MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1919

401 (1.9.1919) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-187156

Mannheimer General-Anzeiger

Hauptschriftleitung: Dr. Fritz Goldenbaum. Verantwortlich für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum, für Feuilleton: i. V.: R. Maderno, für Lokales und den übrigen redaktionellen Teil: i. V.: F. Kircher für Handel: Dr. A. Pfab, für Anzeigen: Anton Grieser. Druck und Verlag: Druckerei Dr. Haas Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H., sämtlich in Mannheim. Draht-Adr.: General-Anzeiger Mannheim. Postscheck-Konto Nr. 17590 Karlsruhe in Baden. — Fernsprecher Amt Mannheim Nr. 7940—7945.

Badische Neueste Nachrichten
Amtliches Verkündigungsblatt

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Kolonelzeile 50 Pf., Finanz-Anzeigen und Anzeigen von Versicherungs-Gesellschaften 60 Pf., Reklamen M. 2.50. Annahmeschluß: Mittagblatt vormitt. 9½ Uhr, Abendblatt nachmittags 3½ Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim und Umgebung monatlich M. 2.50 mit Bringerlohn. Postbezug: Viertelj. M. 7.32 einschl. Zustellungsgebühr. Bei der Post abgeholt M. 7.30. Einzel-Nr. 10 Pfg.

Die Lage in der Pfalz.

Berlin, 1. Sept. (Pr.-Tel.) Wie die P. P. N hören, wird von berufener Seite die politische Lage in der Pfalz nach wie vor als sehr ernst beurteilt. Wenn auch der letzte Putsch der pfälzischen Hochverräter mißlungen ist, so darf doch damit die von Dr. Haaß und seinen Gesinnungsgenossen entfachte Bewegung zur Gründung einer Republik keineswegs als abgetan gelten.

Beisetzung des Oberpostverwalters See.

Ludwigshafen, 1. Sept. Heute nachmittag findet die Beisetzung des Oberpostverwalters See statt. Aus diesem Anlaß wurden alle Fabriken geschlossen, damit die Arbeiter an der Beerdigung teilnehmen können. Auch die in Mannheim beschäftigten und in Ludwigshafen wohnhaften Arbeiter werden dem Opfer des Putsches die letzte Ehre erweisen.

Gegen die Loslösungsbestrebungen.

Aachen, 30. Aug. In der Sitzung des Hauptausschusses der Aachener Zentrumspartei wurde mit überwältigender Mehrheit der Beschluß gefaßt, den „Volksfreund", der von Anfang an für die rheinische Republik eintrat und ein eifriger Verfechter der Dortenschen Pläne war, nicht mehr als Zentrumsorgan anzuerkennen.

Die Durchführung des Friedensvertrages.

Deutsche Arbeiter für den Wiederaufbau.

⊡ **Berlin, 1. September.** (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir von zuständiger Seite erfahren, sind die Verhandlungen mit der Entente über die Gestellung deutscher Arbeiter zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete noch nicht abgeschlossen. Angesichts der Haltung der französischen Arbeiter, die sich aus Konkurrenzgründen heftig dagegen sträuben, deutschen Arbeitern in Frankreich Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, ist es mehr als fraglich, ob diese schwierige Frage in kurzer Zeit wird gelöst werden önnen.

Verhandlungen der internationalen Kohlenkommission.

⊡ **Berlin, 1. Septbr.** (Von unserem Berliner Büro.) Den P. P. N. wird unterm 29. August gemeldet: Die Verhandlungen der internationalen Kohlenkommission haben gestern begonnen. Bisher fanden zwei Sitzungen statt, und zwar Verhandlungen betr. Statistik der Kohlenverteilung und Auslegung der zwischen den einzelnen Staaten abgeschlossenen oder geplanten Lieferungsverträge, namentlich der deutschen. Die Frage betr. Erhöhung der Kohlenförderung wurde bisher nur gestreift.

⊡ **Berlin, 1. September.** (Von unserem Berliner Büro.) Wie die P. P. N. erfahren, sind die Verhandlungen der Kohlenkommission in Versailles beendet.

Ausweisung deutscher Arbeiter aus Elsaß-Lothringen.

⊡ **Berlin, 1. September.** (Von unserem Berliner Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Der französische Kommissar für Elsaß-Lothringen hat nach einer Havasmeldung aus Straßburg beschlossen, daß die deutschen Arbeiter, die bis zum 15. September keine Stellung in Privatbetrieben gefunden oder nicht selbst ihre Rückbeförderung veranlaßt haben, mit ihren Familien ausgewiesen werden. In beiden Fällen haben sie jedoch das Recht, mit Rücksicht auf ihre Bedürfnisse alle ihre Möbel mitzunehmen.

Die Ententekommission in Podolien.

⊡ **Berlin, 1. Septbr.** (Von unserem Berliner Büro.) In Kamenec-Podolsk ist, wie das Ukrainische Pressebüro meldet, eine Ententekommission, bestehend aus französischen, amerikanischen und englischen Offizieren, eingetroffen.

Verschärfter Belagerungszustand über Oberelsaß.

⊡ **Berlin, 1. Septbr.** (Von unserem Berliner Büro.) Ueber das Gebiet von Mülhausen, Thann und Gebweiler ist der verschärfte Belagerungszustand verhängt worden.

Die Rückkehr unserer Kriegsgefangenen.

⊡ **Berlin, 1. Septbr.** (Von unserem Berliner Büro.) Die in der gesamten Presse wiedergegebenen ausländischen Meldungen, wonach bereits der erste Transport von 1000 Kriegsgefangenen aus Frankreich abgegangen sei, ist, wie wir von zuständiger Seite hören, durchaus mit der größten Vorsicht aufzunehmen. Die Waffenstillstandskommission besonders glaubt diese zum Teil auch von Reuter verbreitete Nachricht aufs ernsthafteste bezweifeln zu müssen. Da die Verhandlungen über die Kriegsgefangenenrückgabe mit der Entente noch keineswegs zum Abschluß gekommen sind, kann auch der Rücktransport noch nicht erfolgen. Vermutlich wird es sich um Schwerverwundete und Kranke handeln. Tatsache ist allerdings, daß deutscherseits mit den Transportvorbereitungen bereits begonnen worden ist, doch trägt die Auslieferung deutschen Eisenbahnmaterials an Frankreich viel dazu bei, die Schwierigkeiten hinsichtlich des Rücktransports der Gefangenen entstehen zu lassen.

Postverkehr mit in Belgien gefangenen Deutschen.

⊡ **Berlin, 1. September.** (Von unserem Berliner Büro.) Wie die P. P. N. erfahren, hat der Chef der belgischen Mission in Düsseldorf mitgeteilt, daß es erlaubt ist, den während des Waffenstillstandes im besetzten Gebiete verhafteten und in belgischen Gefängnissen befindlichen Deutschen Postkartengrüße und Geld zu senden.

Amerika und der Völkerbund.

Eine harte Kritik am Völkerbund übt die „Chicago Daily Tribune":

Der Völkerbundsvertrag kann ein Betrug, ein Traum, ein Betäubungsmittel, oder aber auch etwas von praktischem Nutzen in menschlichen Angelegenheiten sein. Wir sind davon überzeugt, daß die älteren Staatsmänner Europas, deren Hauptvertreter Clemenceau ist, ihn als eine Fopperei ansehen. Clemenceau war niemals zuvor so angeödet wie durch die Notwendigkeit, einen frommen Wunsch in die Gestalt eines Völkerbundes zu kleiden, während das, was er eigentlich wollte, die Sicherheit durch die Tripel-Allianz war. Er erhielt die Sicherheit, welche, zusammen mit der französischen Macht am Rhein, die Franzosen im Saartal und in Afrika, mit dem deutschen Gelde in französischen Geldschränken, ihn verhältnismäßig nachsichtig gegen die selbstlosen Rhetoriker macht. Die einsichtigen Engländer halten ihre Zunge, wie wir wissen, im Zaum. Die Italiener sind verkörperte Imperialisten, und Japan kümmert sich nicht darum, was dem Bunde zustößt, solange es selbst die Geschicke Asiens bestimmt.

Angesichts dieser Tatsachen und Folgerungen, die klar sind wie der Tag, sehen die Amerikaner auf den Völkerbundsvertrag als auf ein Betäubungsmittel, das einen Traum erzeugt, indem sie ihr Bestes tun, um den Völkerbund jedes praktischen Nutzens zu entkleiden, den er unter Umständen für die Vereinigten Staaten und die Welt haben könnte.

Die hervorragendsten amerikanischen Befürworter des Völkerbundes stimmen ihren eigenen Ansichten, die sie vor zwei Wochen hatten, nicht mehr zu. Was unverletzlich ist in einer Woche, wird in der nächsten geändert. Taft setzt jetzt Zweifel in die Aufrichtigkeit des Präsidenten bei seinen Verhandlungsmethoden, er gibt zu, daß Aenderungen vorgenommen werden könnten und sollten. Als Wilson zum ersten Male von Europa zurückkam, war er der Meinung, daß auch nicht ein Satz in dem Vertrage geändert werden könnte; er kehrte nach Frankreich zurück und stimmte der Aenderung vieler Bestimmungen zu — ohne damit gerade die Aussichten der Vereinigten Staaten sehr zu bessern. Und dennoch, wenn der gedankenlose Enthusiasmus vieler Amerikaner den Senat mitgerissen hätte, so würden die Fehler verewigt sein. Welches Vertrauen können wir Männern entgegenbringen, die heute versichern, daß die höchste menschliche Weisheit in dem Dokument niedergelegt ist und morgen, daß es fehlerhaft ist? Wann sind ihre Geständnisse zu Ende? Der Senat würde seine verantwortliche Macht im Namen des Volkes verleugnen, falls er den Vertrag nicht einer gründlichen Prüfung auf seine Möglichkeiten und Aussichten für Amerika hin unterwürfe, damit er sowohl den Anforderungen der amerikanischen Sicherheit als auch den wirklichen Bedürfnissen dieser und anderer Generationen Amerikas entspricht.

Japan und wir.

„Wir werden mitzuarbeiten aben an, der Gestaltung eines deutsch-russisch-japanischen Blockes, der einen großen zusammenhängenden Länderblock von der Nordsee bis zum Stillen Ozean umfaßt, der schwer angreifbar ist und der allein durch die Tatsache seines Daseins die angelsächsische Weltherrschaft bedroht. Gewiß, es ist das eine Politik auf lange Sicht; für den Augenblick ist die Erreichung dieses Zieles nicht möglich, aber das soll und darf uns nicht hindern, sie zu erstreben. Daß wir vor dem Kriege programmlos wirtschafteten, daß wir keinen festen Kurs innehielten, war mit unser Verderb. Jetzt" — so schreibt Dr. Ostwald im Septemberheft von „Deutschlands Erneuerung" — „ist uns ein Programm durch die ganze politische Stellung in den Schoß gefallen; and ein wir auch danach!

Folgen wir dem gekennzeichneten politischen Programm, so werden auf dem Wege zu seinen Zielen sich für uns Vorteile ergeben, die den wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau in Ostasien uns erleichtern und ihn begünstigen werden. Denn es liegt in Japans Interesse, einem Deutschland, das nicht sein politischer Gegner ist, wirtschaftlich in Ostasien zu elfen. Allein wird Japan nicht fähig sein, den englischen und amerikanischen Wettbewerb auf wirtschaftlichem Gebiet zu bekämpfen. Um so eher wird es deshalb zu dem Mittel greifen, durch andere und mit anderen zusammen dem Angelsachsentum entgegenzutreten. Dazu kommt, daß wir trotz unserer Niederlage in militärischer, wissenschaftlicher und technischer Beziehung während des Krieges ganz Bedeutendes geleistet habe, so daß Japan nicht die Möglichkeit von der Hand weisen wird, von uns zu lernen. Diese Lage wird es gelten, besser auszunutzen als vor einem Menschenalter, aals wir Japan unsere militärische Organisation, unsere Medizin, unser Recht, unsere Verfassung schenkten, um dann die gewonnenen Sympathien durch Schimonoseki und durch Gleichgültigkeit uns selbst zu verderben. Daß in Japan in der Tat dieser Wille, von uns in besonderem Maße zu lernen, vorhanden ist, wird durch nichts besser bewiesen als durch die Vermehrung des deutschen Sprachunterrichts, welcher auf den Schulen seit kurzer Zeit eingeführt worden ist. Eine nicht zu unterschätzende Tatsache für unseren wirtschaftlichen Wiederaufbau in Ostasien ist ferner, daß es Japan nicht eingefallen ist, den dort wohnenden Deutschen in ihren wirtschaftlichen Unternehmungen hinderlich zu sein.

Von Japan aus und mit Japan also wird es möglich sein, in Ostasien wieder vorwärts zu kommen. Diese Hoffnung, daß wir dort nicht ohne Aussicht sind, daß Englands Schikanen gegen uns sich als nicht durchführbar in der Zukunft erweisen werden, soll und muß uns von neuem mit Mut beleben und beseelen."

Rumänien und die Entente.

Als Rumänien, nach dem erfolgreichen Vorstoß seiner Armee gegen die rote Garde Bela Kuns, die ungarische Hauptstadt besetzt und der provisorischen Regierung dort einen Waffenstillstand aufgezwungen hatte, durch den es sich alsdann in den Besitz des ungarischen Kriegsgerätes und eines großen Teiles der Transportmittel setzte, richtete die Regierung in Washington infolge dessen eine Note nach Bukarest, in der demgemäß mit der sofortigen Einstellung der amerikanischen Lebensmittelsendungen gedroht wurde, falls die rumänische Regierung den Waffenstillstandsvertrag nicht rückgängig machen würde. Ein Erfolg dieser Drohung ist aber ausgeblieben, was unzweifelhaft darauf zurückzuführen ist, daß Rumänien, allen entgegengesetzten Meldungen zum Trotze, also eine sehr gute Getreideernte gehabt hat, die seine Volksernährung vom Auslande unabhängig gemacht hat. Die völlig verworrene Lage in Ungarn mit ihrem ständigen Wechsel der Regierungen, erleichterte es sogar der rumänischen Regierung, trotz scheinbaren Nachgebens, den Abtransport des beschlagnahmten Materials fortzusetzen. Außerdem fehlte der Entente zurzeit jede Möglichkeit zur Anwendung von Gewaltmitteln, da sie ja der rumänischen Armee nur völlig unzulängliche Truppen gegenüberstellen konnte.

Die Entente war nun infolge dessen auf diplomatische Zwangsmittel angewiesen. Und so meldete dann auch bereits vor wenigen Tagen ein in Paris erscheinendes amerikanisches Blatt, daß Clemenceau auf Beschluß des Obersten Rates ein Ultimatum nach Bukarest gerichtet habe, in dem nunmehr mit dem sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht wurde, falls die rumänischen Truppen nicht unverzüglich das ungarische Gebiet völlig räumten. Diese Meldung wurde jedoch sofort dementiert, da sich die Pariser Presse wiederholt gegen Zwangsmaßregeln Rumänien gegenüber ausgesprochen hatte. Der Oberste Rat hat nun jetzt den Inhalt der Note Clemenceaus veröffentlicht, die allerdings durchaus aber nicht den Charakter eines Ultimatums hat. Die rumänische Regierung soll sich lediglich verpflichten, anzuerkennen, daß das in Ungarn verfügbare Material Gemeingut aller Alliierten ist und daß daher ausschließlich allein die Kommission für Wiedergutmachungen demnach über dasselbe zu verfügen hat. Rumänien darf lediglich nur solche Güter behalten, die nachweislich von feindlichen Truppen während des Krieges aus seinem Gebiete entfernt sind. Aus der Note geht hervor, daß ein derartiges Abkommen bereits von dem gegenwärtigen Vertreter Rumäniens auf der Friedenskonferenz Ende Juni ds. Js. unterzeichnet, aber von der Regierung in Bukarest bisher noch nicht ratifiziert ist. Die Note stellt zum Schluß für den Fall der Nichtanerkennung dieses Abkommens fernerhin Maßnahmen seitens der Entente in Aussicht, die in ihrer Art nicht gekennzeichnet, jedoch als „schwerwiegend und streng" bezeichnet werden. Es handelt sich also tatsächlich keineswegs um ein Ultimatum, denn man weiß ja in Paris sehr genau, daß zurzeit die Machtmittel zu einem zwangsweisen Vorgehen gegen Rumänien fehlen. In Washington ist, bei den Verhandlungen im Senat, aber klar und deutlich zum Ausdrucke gebracht worden, daß die Vereinigten Staaten ferner ihre weitere Mitwirkung zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im Südosten Europas versagen. In Bukarest weiß man jetzt also, daß von dieser Seite nichts zu befürchten ist. Ein der französischen Regierung nahestehendes Blatt weist noch darauf hin, daß ein Vorgehen der Entente gegen Rumänien nur mit militärischer Hilfe der verbündeten Nachbarstaaten, also in erster Linie Serbiens, möglich wäre. Serbien dazu nun zu veranlassen, hieße aber, einen neuen Balkankrieg von unabsehbaren Folgen entfesseln. Der rumänisch-serbische Gegensatz hat sich durch die Banatfrage neuerdings so zugespitzt, daß bereits mit dem Ausbruche von Feindseligkeiten gerechnet wurde. Die Entente hat also alle Veranlassung, Serbien mithin nicht noch in den bisher rein diplomatischen Konflikt mit Rumänien hineinzuziehen.

Man darf gespannt sein, was die Regierung in Bukarest auf die Note Clemenceaus antworten wird. Ihre überaus gereizte Stimmung, die doch durch die demütigende Behandlung Rumäniens von seiten der Friedenskonferenz entstanden ist, und die so offenkundige Ohnmacht der Entente, die nun in der Note zum Ausdrucke kommt, machen es nicht wahrscheinlich, daß Rumänien ohne weiteres nachgeben wird. Vom Balkan aus nahm der Weltkrieg seinen Anfang, der Balkan dürfte danach die Wiederherstellung des Weltfriedens noch lange verzögern.

Der Kampf um den Banat.

⊡ **Berlin, 1. Sept.** (Von uns. Berl. Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Nach einer Privatdepesche des „Journal de Genève" haben die Rumänen in dem auf Befehl der Friedenskonferenz von Serbien geräumten ungarischen Gebiete 14 Divisionen konzentriert, in der offenbaren Absicht, gewaltsam eine neue Situation zu schaffen und die Pariser Konferenz bezüglich des Banats zu überrumpeln. Um jeder Möglichkeit gewachsen zu sein, haben die Serben bereits die unerläßlichen Verteidigungsmaßnahmen ergriffen, besonders entlang der Donau. Ein Tagesbefehl des serbischen Hauptquartiers ordnete an, daß die Truppen sich darauf beschränken sollen, Angriffe abzuweisen und appelliert an den Patriotismus der Truppen, sich ruhig und würdig zu zeigen, wie es das Interesse der Nation erfordere.

Ein Sozialdemokrat über die Revolution.

Die sozialdemokratische Königsberger Volkszeitung veröffentlicht ein Schreiben des kommissarischen Oberpräsidenten Ostpreußens, Winnig, an einen Parteigenossen, in dem Winnig gesteht, daß er von der Revolution enttäuscht sei, und dann unter anderem fortfährt:

Vielleicht ist meine Enttäuschung nicht so groß wie Ihre, denn ich habe der Revolution nicht die überschwengliche Hoffnung entgegengebracht wie anscheinend Sie. Ich habe die Revolution nicht gewollt und unsere ganze Partei hat sie nicht gewollt. Wir haben im Gegenteil vier Jahre gegen die Revolution in Wort und Schrift gekämpft, nicht weil wir mit den alten Zuständen zufrieden gewesen wären (es ist unnötig das zu sagen), sondern weil wir wußten, daß die Revolution unsern militärischen und politischen Zusammenbruch bedeuten würde. Das ist die Wahrheit, und darum sollten wir heute nicht so tun, als wenn wir die Revolution gewollt hätten. Die Abrechnung mit dem alten Regime, die ganze und zornige Abrechnung wäre nach beendetem Friedensschluß doch gekommen. Wir hätten sie vornehmen können, ohne unser Land auszuliefern. Wir hätten dann auch den Vorteil gehabt, uns auf zielbewußte und disziplinierte Massen stützen zu können und hätten nicht zu besorgen brauchen, daß die Revolution zu einer Gelegenheit für Wahnsinnige und Verbrecher wurde ... Ich will Ihnen nur meine Meinung schreiben, warum die Revolution unsre Hoffnungen enttäuschen mußte: Weil die Revolution zu einer Zeit erfolgte, wo große Massen des Volkes den moralischen Halt verloren hatten, lief sie Gefahr, ihr Ziel aus dem Auge zu verlieren und die ganze Staats- und Wirtschaftsordnung zu zertrümmern. Sie wissen selbst, wie nahe diese Gefahr zeitweilig gewesen ist, und daß sie auch heute noch nicht als überwunden gelten kann. Aber je größer diese Gefahr wurde, um so größer wurde für uns, die wir dieser Gefahr wehren wollten, der Zwang, mit allen denjenigen gemeinsam zu handeln, die der Entartung der Revolution widerstrebten. Die Regierung rief auf zur Verteidigung, aber wer folgte ihrem Ruf? Zu einem erheblichen Teile waren es Angehörige der besitzenden Klassen und soweit sie politisch dachten, der nichtsozialistischen Parteien. Die Arbeiterschaft hielt sich zurück. Diese Entwicklung aber bestimmte nun ihrerseits auch die Politik der Regierung. Weil die Hilfe des Bürgertums bei der Aufrechterhaltung der staatlichen und ökonomischen Ordnung unentbehrlich war, konnte die Regierung nicht eine rein sozialdemokratische Politik treiben, sondern mußte auf die Ansprüche der übrigen Bevölkerung eine gewisse Rücksicht nehmen. Auch ich kann natürlich nicht unbeachtet lassen, daß die Mitwirkung der nichtsozialdemokratischen Kreise für die Neuordnung und den Wieder-

MARCHIVUM

aufbau unsers staatlichen und wirtschaftlichen Lebens unentbehrlich ist. Wen ich aber brauche, den darf ich nicht vor den Kopf stoßen.

Wir haben diesem freimütigen Bekenntnisse nichts hinzuzufügen. Wenn die ganze Sozialdemokratie die Revolution nicht gewollt hat, warum hat sie sie denn gemacht, so wird der weniger unterrichtete Staatsbürger fragen. Man wird gerne einer befriedigenden Antwort auf diese Frage entgegensehen. Es wird wohl kaum angehen, daß die Sozialdemokratie alle Verantwortung für die Geschehnisse dieser verhängnisvollen Monate von sich abschiebt. Wenn das etwa Winnigs Absicht sein sollte, so würde dieser Abwälzungsversuch an sich schon ein höchst bezeichnendes Urteil über den Wert der Revolution für unser Volk sein.

*

Die Sühne für den Münchner Geiselmord.

München, 1. September. (Pr.-Tel.) Der scheußliche Geiselmord in München, der im ganzen deutschen Lande mit tiefstem Abscheu und größter Erregung vernommen wurde, soll nun seine Sühne finden. Am heutigen Montag beginnt vor dem Volksgericht München im großen Schwurgerichtssaal des Justizpalastes die Verhandlung gegen 16 Angeklagte, die als Täter oder Mithelfer am Geiselmord vor dem Richter stehen. Zur Verhandlung sind 200 Zeugen geladen. Die Anklageschrift ist sehr umfangreich und enthält die Anklage des Verbrechens des Mordes und Beihilfe zu diesem Verbrechen. Da insgesamt zehn unschuldige Menschen ihr Leben lassen mußten, lautet die Anklage bei verschiedenen Angeklagten auf 10 Verbrechen des Mordes. Für die Verhandlung sind etwa 9 Tage vorgesehen. Der Hauptschuldige an dem Verbrechen, der sogen. Oberkommandant aus der Räterepublik, Matrose Egelhofer und der Kommandant im Luitpoldgymnasium, der Straßenbahnangestellte Hausmann, weilen nicht mehr unter den Lebenden. Egelhofer fand den Tod beim Kampf um die Befreiung Münchens und Hausmann hat sich durch einen Schuß selbst gerichtet. Die Verhandlung wird vor aller Oeffentlichkeit geführt, doch sind die Karten zum Zuhörerraum nur in beschränkter Anzahl ausgegeben worden. Um gegen Eventualitäten gesichert zu sein, wird man für die Dauer der Verhandlungen besondere Sicherheitsmaßnahmen treffen.

Die Entwicklung der Einwohnerwehren in Sachsen.

Von Rechtsanwalt Dr. Berthold, Großenhain b. Dresden.

Mitte dieses Jahres wurde durch das Sächsische Ministerium des Innern im Auftrage des Gesamtministeriums die Bevölkerung zur Bildung von Einwohnerwehren aufgerufen. Der Widerhall dieses Aufrufes im Lande ist nur sehr schwach erklungen. Trotzdem die sozialistische Regierung alle Vorkehrungen getroffen hat, daß die Volkswehren nicht zu Zwecken der politischen Reaktion verwendet werden, ist das Mißtrauen der eigenen Parteigenossen im Lande dagegen sehr groß. Das zeigt sich darin, daß nur selten einmal in einer Gemeinde mit sozialdemokratischer Mehrheit in der Gemeindeverwaltung die Gründung einer Einwohnerwehr durchgesetzt wird. Des ferneren ist der Zugang aus den Arbeiterkreisen zu den bestehenden Wehren ziemlich gering. Aber auch in anderen Kreisen herrscht oft keine große Neigung zur Beteiligung.

Um die Bildung von Einwohnerwehren anzuregen und den Gemeinden ihre Aufgabe zu erleichtern, hat die Regierung noch im Mai im Ministerium des Innern eine besondere Zentralstelle eingerichtet, die unter der Bezeichnung „Landesschutz Sachsen" mit Rat und Hilfe zur Hand geht. Die vom Landesschutz eingeleitete Tätigkeit hat namentlich in den Städten noch keinen rechten Erfolg gezeigt. Auf dem Lande dagegen ist eher Geneigtheit vorhanden. Zumal die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen, wie der Landeskulturrat, die landwirtschaftlichen Kreisvereine entfalten eine rege Tätigkeit; in ihren Zeitschriften weisen sie immer wieder auf die Notwendigkeit der Wehren und deren Wert gerade für den einzelnen Landwirt hin. Diese Hinweise haben in Verbindung mit den immer mehr überhandnehmenden und mit ständig wachsender Dreistigkeit ausgeführten Diebstählen und Räubereien auf dem Lande ihre Wirkung getan. Der Landwirt sieht ein, daß ihm der Staat mit seinen schwachen Machtmitteln keinen genügenden Schutz für sein Eigentum und seine Arbeit mehr gewähren kann. Der Städter hat diese Ueberzeugung noch nicht allgemein erlangt, obwohl gerade hier die Beispiele oft stark dagegen sprechen. Der Arbeiter meint, er habe nichts zu verlieren und hat keine Lust, die Besitzenden zu schützen. Der Bürgersmann hält es für wichtiger, in erster Linie sich und seine Familie im Falle der Not zu betreuen. Dazu kommt, daß seit dem Zusammenbruch eine lebhafte Abneigung gegen alles herrscht, was noch einigermaßen militärisch ist und Disziplin erheischt. Nicht unerwähnt soll endlich bleiben, daß praktisch die Hauptgegner der Einwohnerwehren die Frauen sind, zwar haben sie grundsätzlich gegen sie nichts einzuwenden, aber den eigenen Ehemann sehen sie nicht gern dabei. Er ist vielleicht erst aus dem Kriege heimgekehrt, sie hat sich lange genug um ihn gebangt und möchte ihn nun immer außer aller Gefahr wissen.

Es scheint mir notwendig, daß in allen Gemeinden die Bildung einer Einwohnerwehr zur Pflicht gemacht wird; denn es leuchtet täglich mehr ein, daß schon das jetzt noch vorhandene Militär nicht genügenden Schutz leisten kann. Das auf Grund der Friedensbedingungen verminderte Militär wird noch weniger dazu in der Lage sein. Die Polizei entsprechend zu vermehren, wird aus Mangel an Mitteln nicht angehen. Die Steuerschraube wüßte auch in den Gemeinden zu heftig angezogen werden. Der Selbstschutz bleibt das einzige Mittel. Die Beteiligung daran ist nicht bloß sittliche Pflicht, sondern auch steuerpolitische Notwendigkeit jedes Bürgers und Arbeiters. Melden sich die Freiwilligen nicht in ausreichender Zahl, so wird schließlich nichts weiter übrig bleiben, als die Organisation der Einwohnerwehr nach dem Muster der Pflichtfeuerwehren auszubauen.

Moltkes Mobilmachungsantrag.

Die deutsche Mobilmachung 1914 wurde von dem Generalstabschef General von Moltke in einer Denkschrift an den Reichskanzler gefordert, die diesem am 28. Juli 1914 zugestellt wurde. Die Denkschrift enthielt eine Beurteilung der militärpolitischen Lage und lautete:

„Oesterreich hat den europäischen Kabinetten erklärt, daß es weder territoriale Erwerbungen auf Kosten Serbiens anstreben, noch den Bestand dieses Staates antasten wolle. Die österreichisch-serbische Angelegenheit ist eine rein private Auseinandersetzung, für die, wie gesagt, kein Mensch in Europa ein tiefergehendes Interesse haben würde, die in keiner Weise den europäischen Frieden bedrohen, sondern im Gegenteil ihn festigen würde, wenn nicht Rußland sich eingemischt hätte. Das erst hat der Sache den bedrohlichen Charakter gegeben.

Oesterreich hat nur einen Teil seiner Streitkräfte, acht Armeekorps, gegen Serbien mobilisiert. Gerade genug, um seine Strafexpedition durchführen zu können. Demgegenüber trifft Rußland alle Vorbereitungen, um die Armeekorps der Militärbezirke Kiew und Odessa und Moskau in Summa zwölf Armeekorps, in kürzester Frist mobilisieren zu können, und verfügt ähnliche vorbereitende Maßnahmen auch im Norden, der deutschen Grenze gegenüber, und an der Ostsee. Es erklärt, mobilisieren zu wollen, wenn Oesterreich in Serbien einrückt, da es eine Zertrümmerung Serbiens durch Oesterreich nicht zugeben könne, obgleich Oesterreich erklärt hat, daß es an eine solche nicht denke.

Was wird und muß die weitere Folge sein? Oesterreich wird, wenn es in Serbien einrückt, nicht nur der serbischen Armee, sondern einer starken russischen Ueberlegenheit gegenüberstehen, es wird also den Krieg gegen Serbien nicht durchführen können, ohne sich gegen ein russisches Eingreifen zu sichern. Das heißt: es wird gezwungen sein, auch die andere Hälfte seines Heeres mobil zu machen, denn es kann sich unmöglich auf Gnade und Ungnade einem kriegsbereiten Rußland ausliefern. Mit dem Augenblick aber, wo Oesterreich sein ganzes Heer mobil macht, wird der Zusammenstoß zwischen ihm und Rußland unvermeidlich werden. Das aber ist für Deutschland der Casus foederis. Will Deutschland nicht wortbrüchig werden und seinen Bundesgenossen der Vernichtung durch die russische Uebermacht verfallen lassen, so muß es auch seinerseits mobil machen. Das wird auch die Mobilisierung der übrigen Militärbezirke Rußlands zur Folge haben. Dann aber wird Rußland sagen können, ich werde von Deutschland angegriffen, und damit wird es sich die Unterstützung Frankreichs sichern, das vertragsmäßig verpflichtet ist, an dem Krieg teilzunehmen, wenn sein Bundesgenosse Rußland angegriffen wird. Das so oft als reines Defensivbündnis gepriesene französisch-russische Abkommen, das nur geschaffen sein soll, um Angriffsplänen Deutschlands begegnen zu können, ist damit wirksam geworden, und die gegenseitige Zerfleischung der europäischen Kulturstaaten wird beginnen.

Unter fortwährenden Versicherungen, daß Rußland noch nicht „mobil" mache, sondern nur „für alle Fälle" Vorbereitungen treffe, daß es „bisher" keine Reservisten einberufen habe, macht es sich soweit kriegsbereit, daß es, wenn es die Mobilmachung wirklich ausspricht, in wenigen Tagen zum Vormarsch fertig sein kann.

Gegen Deutschland versichert Rußland nichts unternehmen zu wollen; es weiß aber ganz genau, daß Deutschland einem kriegerischen Zusammenstoß zwischen seinem Bundesgenossen und Rußland nicht untätig zusehen kann. Auch Deutschland wird gezwungen werden, mobil zu machen, und wiederum wird Rußland der Welt gegenüber sagen können: „Ich habe den Krieg nicht gewollt, aber Deutschland hat ihn herbeigeführt. So werden und müssen die Dinge sich entwickeln, wenn nicht, fast möchte ich sagen, ein Wunder geschieht, um noch in letzter Stunde einen Krieg zu verhindern, der die Kultur fast des gesamten Europas auf Jahrzehnte hinaus vernichten wird.

Deutschland will diesen schrecklichen Krieg nicht herbeiführen.

Dieser Wille muß allerdings eine Grenze haben. Für die eintretendenfalls von uns beabsichtigten militärischen Maßnahmen ist es von größter Wichtigkeit, möglichst bald Klarheit darüber zu erhalten, ob Rußland und Frankreich gewillt sind, es auf einen Krieg mit Deutschland ankommen zu lassen. Je weiter die Vorbereitungen unserer Nachbarn fortschreiten, um so schneller werden sie ihre Mobilmachung beendigen können. Die militärische Lage wird dadurch für uns von Tag zu Tag ungünstiger und kann, wenn unsere voraussichtlichen Gegner sich weiter in aller Ruhe vorbereiten, zu verhängnisvollen Folgen für uns führen."

An diesen Ausführungen schloß der Generalstabschef dann den Antrag, die politischen Instanzen des Reiches möchten dafür wirken, daß der geeignetste Augenblick für die deutsche Mobilmachung nicht versäumt werde.

Deutsches Reich.

Berufungen.

Berlin, 30. August. Der Stellvertreter des preußischen Staatskommissars für Volksernährung, Dr. Peters, ist zum Unterstaatssekretär im Reichsernährungsministerium ernannt worden.

Mit Dr. Peters tritt ein Mann in das Reichsernährungsministerium, der sich auf dem Gebiete der Volksernährung während des Krieges große Erfahrungen erworben hat. Am 1. Januar 1876 in Elmshorn geboren, war er bis 1905 am Landratsamt in Hameln tätig, trat 1911 in das Preußische Ministerium des Innern ein und verwaltete 1911—16 den Kreis Randow in Stettin als Landrat. Im Februar 1916 erfolgte seine Berufung in die Reichskartoffelstelle und vom 1. September 1917 war er als Unterstaatssekretär und Stellvertreter des Preußischen Staatskommissars für Volksernährung tätig.

Berlin, 30. Aug. Professor Dr. Julius Hirsch ist zum Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium ernannt worden.

Professor Hirsch, der bei der Gründung der Kölner Universität zum Universitätsprofessor ernannt wurde, ist aus der kaufmännischen Praxis hervorgegangen und war sieben Jahre lang als Kaufmann im Textilgewerbe, im Großhandel, in der chemischen Industrie und im Versicherungswesen tätig. Als Angestellter besuchte er die Vorlesungen der technischen Hochschule in Aachen und machte als Extraneer die Reifeprüfung. Nachdem er in Bonn promoviert hatte, habilitierte er sich 1911 an der Kölner Handelshochschule mit einer Schrift „Filialbetriebe im Detailhandel".

1916 in den Vorläufer des Kriegsernährungsamts, die Reichspreisstelle, berufen, war er dort und im Reichsernährungsamt zunächst als Sachverständiger für Handelsfragen und als Referent tätig. Nach seiner Berufung in die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts und in das spätere Reichsernährungsministerium beschäftigte er sich in der Hauptsache mit den volkswirtschaftlichen Problemen des Ernährungswesens unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Handels und insbesondere mit den Fragen der Preisbildung. Alle diese aus andauernder Beschäftigung mit der Praxis gewonnenen Fragen hat Unterstaatssekretär Hirsch in einer Reihe von Schriften behandelt, von denen insbesondere eine über den Kettenhandel Beachtung in weiten Kreisen gefunden hat.

Scherben am Wege.

Roman von Gustav Schröer.

5) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie bestiegen den Wagen. Erich Hartmann zog die Zügel leicht an und die Gäule fielen in Trab.

Li lehnte sich an Urschel, so daß sie halb in ihrem Arme ruhte.

„Wie geht es Euch, Li?" fragte die Schwester.

Li seufzte. „Ach, Urschel, das kann man gar nicht sagen."

„Gut also."

Wieder ein tiefer Seufzer. „Himmlisch gut."

Ursula lachte.

„Warum lachst Du, Urschel?" fragte Li.

„Weil es mir viel zu sein scheint, daß ihr nach einem Jahre offenbar noch in der Stimmung der Flitterwochen lebt."

„Flitterwochen, Urschel? Wer da einen Gegensatz festgestellt hat zwischen Flitterwochen und späterer Zeit, der hat das nicht verstanden."

„Oder aber, die es sagten, sind andere Leute gewesen als Li und Erich Hartmann."

„Ach ich, Urschel, an mir ist gar nicht soviel, aber Erich! — Bär, Du hörst doch nicht etwa, was ich sage?"

„Keine Idee," tönte es vom Bocke her. Erich Hartmann strich sich den Schnurrbart und blickte schelmisch auf Urschel.

Sie sahen sich verständnisvoll in die Augen und lächelten.

Langenwiesen war erreicht.

Erich Hartmann sprang vom Wagen, half Li, die sich leicht auf ihn stützte, herab, reichte Ursula die Hand, drückte sie herzhaft und sagte in warmem Tone: „Nun bist Du endlich wieder einmal daheim, Urschel."

Li führte Ursula in das Haus.

„Wir haben natürlich wieder Dein Zimmer hergerichtet. Ist's recht, Urschel?"

„Aber ja. Lieb ist es mir."

„Nicht wahr, da Du doch hierher gehörst!" —

Ursula Liebenau lächelte.

Bis an ihre Zimmertür geleiteten sie die Gatten, dann gingen sie nach ihren Gemächern.

Ursula Liebenau war allein. Das Lächeln, das die ganze Zeit her ihren Mund umspielt hatte, blieb.

Sie stand im Reisekleide mitten im Zimmer, hatte die Hände ineinandergelegt und schüttelte den Kopf. Sie ist genau wie sie vor einem Jahre war, die kleine Li. Ich hatte sie mir ernster gedacht, aber der Frohsinn ist ein schönes Geschenk. Man sieht es, wie glücklich sie sind.

Sie wurde ernst. — „Ich gönne es dir von Herzen, du lieber, treuer Erich." Langsam nahm sie den Hut von den schweren, dunklen Flechten. Ihr ebenmäßiges Antlitz war ein wenig bleich, und seelische Bewegungen fluteten in raschen Wellen darüber. Ein leichtes Zucken, ein Schwingen der starken, dunklen Brauen, ein tiefer Atemzug, bei dem die Nasenflügel bebten.

Ursula Liebenau hatte eine frauenhafte, kräftig entwickelte Gestalt, die im Gewande einer Elisabeth herrlich zur Geltung kommen mußte. Jede Bewegung der schlanken Hände verirrt ein maßvolles Anschmiegen. Zugleich aber lag darin eine unbeirrbare Entschlossenheit. Es schien, Ursula tat nie etwas bedachtlos, und was sie ergriff, war in fester Hand.

Sie atmete tief. Langenwiesener Luft, Heimatluft! Heimat! Nicht mehr. In eine junge Ehe gehört kein Drittes, besonders aber dann nicht, wenn die Eheleute von der Art Erich Hartmanns und seiner Li sind.

An den Wänden hingen die Bilder der Pflegeeltern Urschels und darunter die der Eltern, gruppiert um das Bild des Herrenhauses von Domnau. Es war Ursula nicht leid um das Gut. Sie besuchte es des öfteren, aber es lag in der Ebene, und sie war zwischen Bergen erzogen und mit ihnen verwachsen.

Ein herber Zug trat in ihr Gesicht. Gewissermaßen hing sie in der Luft, gehörte nicht mehr in die Heimat, die ihre früheste Kindheit gesehen, nicht mehr nach Langenwiesen, das ihre eigentliche Heimat geworden, wohnte in der Stadt, sie, die sich nach Aehrenfeldern und Wiesen und Wäldern sehnte. Aber wozu wäre die Arbeit da, und Arbeit gibt Befriedigung und hilft über das hinweg, das einem schmerzhaft ist.

Mit einer energischen Handbewegung streicht sie über den Scheitel; sie tritt an das Fenster und überblickt die Fluren von Langenwiesen. Links duckt der Stöckicht heraus, dessen Rehbestand von jeher der Neid der Abendorfer gewesen ist. Den Wald durchströmt die rasche, silberblanke Aue, in der die Forellen spielen. Ob wohl Erich in letzter Zeit wieder einmal geangelt hat? Zahllose frohe Stunden voll Waldespoesie und Wellengeplauder hat sie an dem Bache verlebt und hat mit raschem, geschicktem Wurfe viele der rotgepunkteten Edelfische zu ihren Füßen in die schmale Grasnarbe am Uferrande geworfen.

Eigentlich könnte sie heute gegen den Abend einmal hinabgehen an den Bach. Vielleicht, daß die Angelruten noch im Hause sind.

Geradeaus liegen etliche Arbeiterhäuschen; hinter ihnen dehnen sich die weiten Stoppelfelder. Die Häuschen liegen da wie träumende, müde Leute. Das zurückliegende Land ist wellig und wird weit drüben von den Staatsforsten begrenzt.

Von rechts her grüßen die breitästigen Parkbäume. Zitterndes Licht überrieselt sie.

Hat man denn den Park umzäunt? Ja, wahrhaftig. Ein hoher, starker Drahtzaun. Der muß erst in jüngster Zeit gesetzt worden sein. Als sie im Frühjahr fortging, war er nicht da.

Die Sonne steht noch hoch am Himmel. Gegen Westen hin aber steigt leichtes Gewölk auf. Es wird ein schwüler Abend werden. Die Forellen dürften beißen. Sie möchte doch wohl einmal an die Aue gehen.

Li hüpft in das Zimmer und hängt wieder an Ursulas Halse.

„Urschel, nun bist du wieder bei uns. Wie ich mich freue!"

„Aber Li, seid ihr euch denn nicht selbst genug? Ihr braucht doch keinen Dritten."

„Wie du das sagst," schmollte Li. „Natürlich nicht. Ich meine Fremde, aber dich, Urschel, dich können wir immer brauchen. Bleib da, ja, Urschel?"

Ursula strich über Lis Blondhaar. „Das kann ich nicht. Sieh, ich muß Arbeit haben."

„Arbeit? Urschel, ich muß mich schämen. Ich habe auf Langenwiesen nie gearbeitet bis auf die letzten Tage. Da allerdings habe ich geschafft für zehn."

„Was gab es denn so Dringendes?"

„Ach, die Vorbereitungen zu dem Feste. Urschel, ich sage dir, tausend Dinge. Du glaubst nicht, was zu bedenken ist und was für eine ungeheure Arbeit vor solch einem Abend liegt."

„Warum habt ihr euch denn die Arbeit gemacht?"

„Aber Urschel, was bist du komisch. Wir haben den Nachbarn noch kein Fest gegeben. Bei jedem so eine Rippvisite, weißt du, und die Bemerkung, wir kommen mal alle auf einen fröhlichen Tag zusammen und husch zum nächsten. Sie sind dann der Reihe nach wiedergekommen, aber die meisten waren so furchtbar ernst, daß ich nicht eben böse war, wenn sie wieder gingen."

„So, so."

„Ja. Ich muß dann zu lange still sitzen und muß zuhören, wenn sie von den Ernten reden und von der Fohlenzucht und die Damen von den Mamsells." —

„Woher beziehst du deine Kleider, Li?"

„Urschel, wie du fragst. Natürlich aus Paris. Ich habe da etliche Ateliers besucht. Wir können das den Franzosen eben doch nicht nachmachen."

„Hm."

„Dein Kostüm sitzt dir übrigens ausgezeichnet, Urschel."

„Ist aber deutsche Arbeit." (Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Brief eines deutschen Soldaten aus französischer Kriegsgefangenschaft.

Nachstehender Brief eines Kriegsgefangenen an seine hiesigen Angehörigen wurde uns zur Veröffentlichung übergeben:

„4. August 1919. Heute sinds fünf Jahre, daß wir aufstanden wie ein Mann, das bedrohte Vaterland zu verteidigen; und in diesen fünf Jahren liegen so ziemlich alle Leiden eingeschlossen, die Menschen erdulden können. Sechshunderttausend Briefe gehen heute von England und Frankreich nach Deutschland; sechshunderttausend voll Verzweiflung, verwürgtem Zorn und Bitterkeit. Armes Deutschland, wie bist du betrogen worden nach Strich und Faden, heute wie ehegestern, von innen und außen. Und noch etlichemal mehr hinters Licht geführt sind wir Geiseln, mit denen alles Schindluder spielt. Bisher habe ich immer den Kopf hochgehalten, mir und andern; aber jetzt werde ich wohl auch eine Zeit an dem Bissen zu schlucken haben, ehe ich wieder Mensch bin. Unsere Lebensbedingungen sind ja bekanntlich — menschlich, und man wüßte nicht, was daran zu ändern sein sollte. Wie ein Regenwurm ist unser Stolz zertreten. Doch ich will Euch nicht lästig werden mit Jammern; Ihr seid ja unschuldig daran, und leidet am Ende selbst halbsoviel wie wir darunter, daß wir nicht heimkommen. Finde dich drein, Gefangener, es ist nicht das erstemal, daß du dulden mußt, was unerträglich schien. Aber es gibt in der Heimat wortreiche Verbände zum Schutz der Kriegsgefangenen, und die Regierung läßt sich so kindisch übers Ohr hauen, daß sie nach abgeschlossenem Handel bescheidentlich anfragen muß: Ja, hören Sie mal, wie war denn eigentlich das und das gemeint? — Sie wird staunen, wenn die Gefangenen endlich vielleicht doch einmal heimkommen; die pfeifen auf alle „Vorbereitungen" und verlangen ihre Unterstützung, und verlangen ihre Löhnung nachgezahlt. Doch genug davon; Ihr werdets vermutlich von allen Seiten hören, und vielleicht rafft sich doch noch mal wer auf und nimmt sich unseres Elends an! Sonst hätten wir wohl nicht mehr viel zu hoffen. Tut Ihr mir bitte den Gefallen und stellt Eure Sendungen nicht ein; jeder Brief ist ein Trost. Und das Essen ist zwar sehr reichlich, aber nur deshalb, weil die meisten nur gerade soviel davon essen mögen, wie zum Unterhalt nötig ist. Immer die gleichen Mauern, immer dieselben Suppen, immer dieselben Gesichter, Stimmen usw., immer neue Hoffnungslosigkeit, das benimmt den Appetit. Also muß ich Euch — es tut mir wahrlich leid — bitten, mir gelegentlich mal etwas zur Auffrischung zu senden."

Demokratische Gemeindevertreterkonferenz in Ladenburg.

Die Konferenz der demokratischen Gemeinderäte und Gemeindeverordneten, die gestern Sonntag nachmittag in Ladenburg stattfand, war von 2 Bürgermeistern (Herrn Dr. Fritsch-Ladenburg und Hack-Neckarhausen) 11 Gemeinderäten, 40 Gemeindeverordneten und einer weiblichen Gemeindeverordneten sowie einer Reihe von Gästen besucht. Sämtliche acht eingeladenen Orte des Amtsbezirks Mannheim-Land einschließlich Edingen und Friedrichsfeld waren vertreten. Herr Gemeinderat Agricola, der die Versammlung abwechselnd mit Herrn Parteisekretär Ritzenthaler leitete, begrüßte die Erschienenen, insbesondere Herrn Landtagsabgeordneten Stadtrat Vogel, Herrn Stadtrat Knodel, den Vorsitzenden des Mannheimer Arbeitsausschusses Herrn Stockheim und Frau Stadtverordnete Hausser aus Mannheim. Nachdem Herr Parteisekretär Ritzenthaler des Todes Friedrich Naumanns gedacht und sich die Versammlung zu Ehren des Parteiführers erhoben hatte, sprach Herr Bürgermeister Dr. Fritsch-Ladenburg über die Gemeindeordnung und die hauptsächlichsten demokratischen Forderungen zur Gemeindepolitik. Dem außerordentlich instruktiven Vortrage, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, waren folgende Leitsätze zu Grunde gelegt:

1. Weiterer Ausbau der gemeindlichen Selbstverwaltung in der Beschränkung der staatlichen Aufsicht auf die Prüfung der gesetzlichen Zulässigkeit gemeindlicher Maßnahmen. 2. Ausbau des gesamten Schulwesens, insbesondere der Berufsschule für Knaben und Mädchen, durch vermehrte Anstellung von Fachlehrern, und Uebernahme der gesamten Schulkosten auf den Staat. 3. Umbildung der Armenfürsorge zur umfassenden öffentlichen Wohlfahrtspflege mit Ausbau der Jugendfürsorge und Einrichtung von Jugendämtern. 4. Auskömmliche, der allgemeinen Preisbildung folgende Gehälter für alle Beamten und Angestellten. 5. Freie politische, künstlerische oder wissenschaftliche Betätigung der Angestellten, unbeschadet der Erfüllung ihrer dienstlichen Pflichten. 6. Ueberführung aller Unternehmungen, die einem dauernden Bedürfnis der Gemeinde dienen und durch ihren monopolartigen Charakter, die Vorteile des gesunden Wettbewerbs ausschließen, in die Verwaltung der Gemeinden. 7. Planmäßige Vermehrung des gemeindlichen Grundbesitzes und Schaffung eines Gemeindevorkaufsrechtes im Falle der Notwendigkeit bei jedem Eigentumswechsel außerhalb des Erbganges. 8. Einflußnahme auf die Beschaffung, Verteilung und Preisgestaltung der Lebensmittel in Verbindung mit den Erzeugern und unter Heranziehung des einwandfreien Handels. An der anregenden Aussprache beteiligten sich die Herren Stadträte Vogel und Knodel-Mannheim, Frl. Wißler-Mannheim, die Gemeinderäte Bauer und Agricola-Ladenburg, Kahn-Ilvesheim und Ries-Friedrichsfeld. Mit einer kleinen Ergänzung wurden die Leitsätze einstimmig gutgeheißen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung „Die Verhältnisse im Kommunalverband Mannheim-Land" brachte Herr Gemeinderat Agricola interessante Tatsachen aus der höchst unkaufmännisch-bürokratischen Geschäftsführung des Kommunalverbandsausschusses zur Sprache. Mit scharfen Worten kritisierte er die Berufung gerichtlich vorbestrafter Persönlichkeiten an die Spitze des Ausschusses durch das Bezirksamt (!) und verlas eine lange Tabelle, aus der hervorging, daß die Preise für sämtliche Lebensmittel im Kommunalverband Mannheim-Land höher sind als im Kommunalverband Weinheim. Bezeichnend für die unkaufmännische Geschäftsführung des Verbandes sei unter vielen Beispielen ein Angebot von getrockneten Stockfischen zu Mk. 1.30, während sich der Ankauf auf Mk. 2.92 stelle. Die Gemeinde Ladenburg weigert sich, den Mehrbetrag von 1565 Mark für die bestellten 500 Kilo zu bezahlen. Das Unkostenkonto vom Juli bis Dezember 1918 betrug nicht weniger als 35 817 Mark, wozu noch eine kostspielige Büroeinrichtung von nicht weniger als 17 88? Mark hinzukommt. Diese Zahlen finden ihre Erklärung zum guten Teil in den Gehältern der drei Geschäftsführer im Betrage von zusammen 35 000 Mark. Die Versammlung war sich darüber einig, daß die Kommunalverbände abgebaut werden müssen und beschloß zu ihrer bevorstehenden Reorganisation einen Antrag an die Regierung einzureichen, in dem die Zusammensetzung des Kommunalverbandsausschusses auf Grund freier Wahl durch die Gemeindevertretungen unter paritätischer Berücksichtigung der Produzenten- und Konsumenteninteressen und Verlegung der Geschäftsführung nach einer Gemeinde des Bezirks verlangt wird. Die vorgesehene Zusammensetzung der Ausschüsse durch den Bezirksrat bezw. die Ersatzmänner auf den Vorschlagslisten biete keine genügende Gewähr für eine gerechte Vertretung aller interessierten Gemeinden.

Darauf schloß nach 4stündiger Dauer Herr Parteisekretär Ritzenthaler die Konferenz, deren fruchtbringende Aussprache zu guten Hoffnungen berechtigt und die von Zeit zu Zeit zum gegenseitigen Austausch der Erfahrungen der demokratischen Gemeindevertreter wiederholt werden wird.

Gedenket der heimkehrenden Kriegsgefangenen

durch Spendung von Gaben.

Unsere Geschäftsstelle ist zur Vermittlung gerne bereit.

* In den Ruhestand versetzt wurde der Vorstand der Lebensmittelprüfungsstation Regierungsrat Professor Rupp seinem Ansuchen entsprechend auf den 16. Oktober d. Js.

* Versetzt wurden im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern die nachgenannten Beamten zum Arbeitsministerium: Verwaltungssekretär Otto Huber beim Ministerium des Innern, die Verwaltungssekretäre Philipp Beichert beim Bezirksamt Mannheim, Franz Illich und Oskar Werner beim Bezirksamt Karlsruhe; in gleicher Eigenschaft Kanzleiassistent Lorenz Mußler beim Ministerium des Innern, die Kanzleiassistenten Emil Fuchs und Johannes Schäfer bei der Oberdirektion des Wasser- u. Straßenbaues.

* Ernannt hat der Herr Erzbischof den Pfarrer Karl Wickenhauser, bisher in Weier bei Offenburg, zum Pfarrer in Rheinlaufenburg. Der Genannte erhielt am 15. August d. J. die kanonische Institution.

* Bestätigt hat das Staatsministerium den Revisor Harsch beim Justizministerium, sowie die Justizsekretäre Karl Arnold beim Landesgefängnis Mannheim, Leopold Steffen beim Amtsgericht Mannheim, Franz Binninger beim Notariat Pforzheim, Adolf Köhler beim Amtsgericht Schwetzingen, Maximilian Sieber beim Amtsgericht Philippsburg, Joseph Heinrich beim Amtsgericht Ettenheim, Johann Zimmermann beim Amtsgericht Mannheim, Robert Herold beim Landgericht Mosbach, Heinrich Kunkel beim Amtsgericht Mannheim, Otto Wemmer beim Amtsgericht Breisach, Philipp Riedel beim Landgericht Mannheim, Georg Ziegler beim Amtsgericht Ettlingen, Wilhelm Ullrich beim Landgericht Mannheim, Adolf Freihöfer beim Amtsgericht Schwetzingen, Karl Schiér beim Amtsgericht Waldshut, Anton Walter beim Amtsgericht Schopfheim, Hermann Wacker beim Amtsgericht Wiesloch, Ernst Metzger beim Amtsgericht Pforzheim, Philipp Ewald beim Amtsgericht Mannheim, Hermann Müller beim Landgericht Mannheim, Adolf Bertsch beim Amtsgericht Pforzheim, Wilhelm Schmieg beim Amtsgericht Mannheim, Konrad Beck beim Amtsgericht Sinsheim, Karl Wäsch beim Amtsgericht Mannheim, Karl Wittemann beim Landgericht Heidelberg, Oskar Verberich beim Landeskommissär Mannheim, Franz Xaver Jörger beim Notariat Offenburg, Joseph Blösy beim Amtsgericht Stockach, Karl Andlauer beim Amtsgericht Gengenbach, Wilhelm Schlechter beim Amtsgericht Pforzheim, Richard Müller beim Oberlandesgericht, Joseph Hillenbrand beim Amtsgericht Ueberlingen, Julius Ziegler beim Amtsgericht Philippsburg, Joseph Endres beim Amtsgericht Staufen, Ludwig Wohlschlegel bei der Staatsanwaltschaft Mannheim, Albert Fischbach beim Amtsgericht Engen, Alfred Kern beim Amtsgericht Ettlingen, Heinrich Bender beim Landgericht Mannheim, Gustav Lei beim Landgericht Waldshut, Karl Beil beim Amtsgericht Rastatt, Heinrich Hirsch beim Landgericht Mosbach und Franz Wagner beim Landgericht Mannheim in ihren Amtsstellen.

∆ Baut Winterspinat! Nach Weizen und Hafer sowie auf noch nicht bestellte Roggenfelder kann jetzt noch mit Erfolg Winterspinat angebaut werden. Auch nach Erbsen, auf früh geräumte Bohnenfelder, nach kurzen und halblangen Möhren, die zeitig im Frühjahr ausgesät wurden, empfiehlt es sich Winterspinat auszusäen. Auch als Nachfrucht nach Frühkartoffeln, Frühkohl, Kohlrabi und Salat läßt sich mit Erfolg Winterspinat anbauen. Besonders lohnend ist der Anbau des Winterspinats in der Nähe großer Städte für den Verkauf als Frühgemüse auf Märkten. Das Land ist vor der Bestellung mit Stallmist zu düngen. Jetzt kann man den Spinatsamen in Reihenentfernung von 20 bis 25 cm aussäen. Die Reihensaat ist der Breitwurfsaat stets vorzuziehen. Man hacke den Spinat gleich nach dem Aufgang und vereinzelne die jungen Pflanzen an den Stellen, wo sie zu dicht stehen. Es ist auch darauf zu achten, daß bei der Aussaat der Same nicht zu tief in den Boden zu liegen kommt, da er sonst ungleichmäßig aufgeht. Auf den Feldern, wo sich Spinat bis zum Herbst nicht mehr genügend entwickelt, läßt man die Pflanzen den Winter über stehen und kann dann im zeitigen Frühjahr, zu der Zeit wenn das frische Gemüse am meisten fehlt, noch eine gute Spinaternte machen. Durch den Frost hat Winterspinat im allgemeinen nur wenig zu leiden.

* Volks- und Jugendlesehallen des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke. Die Lesehalle Schwetzingerstraße 83 wurde im Monat August von 385 Erwachsenen und 209 Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren besucht. Die Lesehalle im Lindenhof, Meerfeldstraße 80 hatte einen Besuch von 308 Erwachsenen und 449 Kindern. Die Lesehallen sind täglich geöffnet von 4—8½ Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr, für die Kinder nur werktags von 4—6½ Uhr abends. Die Benützung der Lesehallen ist frei.

* Wo bleiben die Eier? Zu der im Mittagsblatt vom 30 Aug. gebrachten Notiz wird uns von einem Hühnerhalter noch folgendes mitgeteilt: „Die Hühnerhalter würden recht gerne die von den Hühnern gewonnenen Eier an den Kommunalverband abliefern, wenn das Eierertragnis den Pflichtabgaben entsprechen würde. Bekanntlich legen die Hühner nur fleißig Eier, wenn sie gut gefüttert werden und dabei darf das Körnerfutter nicht fehlen. Es ist aber nicht erlaubt, Hühner mit Gerste oder Weizen zu füttern und wollte man dieses Verbot nicht einhalten, so wäre solches doch in den meisten Fällen nicht möglich. Denn dem Landwirt wurden auch dieses Jahr das letzte Quantum Körnerfutter genommen und außer den Landwirten sind auch ein großer Teil Beamten und Arbeiter Hühnerhalter, die nicht Getreide bauen. Die Hühner müssen demnach mit beschädigten Kartoffeln oder mit den übriggebliebenen Eßbeständen gefüttert werden. Daß mit dieser Fütterung die Hühner nicht die Anzahl Eier legen können, die dem Hühnerhalter zur Abgabe auferlegt sind, ist klar. Es wäre viel richtiger, wenn die Konsumenten bei den Behörden vorstellig werden würden, daß den Hühnerhaltern ein der Anzahl Hühner entsprechendes Quantum Körnerfutter zugewiesen wird. Dann erst könnte von einer Bestrafung der Säumigen die Rede sein. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß jedes Jahr eine Anzahl Hühner brütig werden und in dieser Zeit dann keine Eier legen. Originell ist übrigens die Vorschrift, daß auch der Hahn als Henne bei der Eierabgabe gezählt wird und für den Hahn ebensoviele Eier in Anrechnung gebracht werden als für ein Huhn.

* Richtigstellung. In unserm im Mittagsblatt enthaltenen Bericht über das 50jährige Berufsjubiläum des Herrn Apotheker Karl Müller in Neckarau ist Storchen-Apotheke zu lesen. Der Druckfehlerteufel hatte eine Sternapotheke daraus gemacht.

Polizeibericht vom 1. September.

Brandausbruch. Am 30. vorigen Monats gegen 7 Uhr abends geriet in dem Rauchfang einer im Hause Holzstraße 1 gelegenen Wurstküche hängender amerikanischer Speck in Brand. Es entstand ein Schaden an verbranntem Speck in Höhe von etwa 1200 Mk. und ein Gebäudeschaden von etwa 200 Mk.

Unfall. Am 30. August vormittags zwischen 8 und 9 Uhr erlitt ein 50 Jahre alter in der Bürgermeister-Fuchsstraße wohnhafter Schreiner auf seiner Arbeitsstelle Langstraße 26 dadurch einen Unfall, daß er beim Fräsen von Holz seine linke Hand in die Fräsmaschine brachte und sich hierbei erhebliche Verletzungen zuzog, die seine Verbringung und Aufnahme ins Allgemeine Krankenhaus nötig machten.

Trunkenheit. In vergangener Nacht gegen 12 Uhr traf eine Polizeipatrouille auf dem Marktplatz der Neckarstadt einen 48 Jahre alten verheirateten Schlosser, wohnhaft in der Mittelstraße, in sinnlos betrunkenem Zustande schlafend an. Zur Beseitigung des ordnungswidrigen Zustandes wurde der Betrunkene in Notarrest des 4. Polizeireviers verbracht und nach erlangter Nüchternheit gegen Morgen wieder entlassen.

Drei Körperverletzungen — verübt auf der Breitestraße vor K 1, im Hause H 5, 13 und vor der Wirtschaft Pumpwerkstraße 61 — gelangten zur Anzeige.

Unaufgeklärte Diebstähle. Entwendet wurden: Am 18. Juli 1919 ein Herrenfahrrad, Marke „Adler", schwarzer Rahmenbau und Felgen, auswärtsgebogene Lenkstange, mit schwarzen Celluloidgriffen, Freilauf mit Rücktrittbremse, gelber Lederfattel. Für die Beibringung des Rades ist eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt. — Am 28. August 1919, nachts halb 11 Uhr versuchten zwei Täter aus einem in der Gummifabrik Rheinau stehenden Tankwagen, welcher mit Sprit gefüllt war, eine mitgebrachte Korbflasche zu füllen, wurden jedoch verjagt. Die Flasche hält etwa 30—40 Liter und steht in einem Weidenkorb, oben mit Sacktuch vernäht. An dem Hals ist die Nummer 4278 angebracht. — Am 29. August 1919 vermutlich abends zwischen 7 und 9 Uhr wurden aus einem unverschlossenen Lagerraum, hier Große Wallstattstraße 58 zwei neue Autoreifen im Werte von 2000 Mark entwendet. Beschreibung der Reifen: Marke „Magistral", Größe 760 mal 90, Reg.-Nr. 962 788. Die Reifen haben auf der Laufseite rechteckige Einschnitte von 10 Zentimeter Länge, 1 Zentimeter Breite und ½ Zentimeter Tiefe. Um sachdienliche Mitteilung ersucht die Kriminalpolizei.

Verhaftet wurden 13 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Kellner von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens, ein Schlosser von Düsseldorf wegen Wechselfälschung und 5 Personen wegen Diebstahls, Betrugs und Unterschlagung.

Ich hab' es mir zum Trost ersonnen
In dieser Zeit der schweren Not,
In dieser Blütezeit der Schufte,
In dieser Zeit von Salz und Brot:

Ich zage nicht, es muß sich wenden,
Und heiter wird die Welt ersteh'n;
Es kann der echte Keim des Lebens
Nicht ohne Frucht verloren geh'n.

Theodor Storm (Epilog).

*

Die Stimmbildung.

Eine Ferienbetrachtung über den Kunstgesang.

Die Frage, wie es mit dem gegenwärtigen Kunstgesang in Deutschland stehe, beschäftigt neuerdings wieder einmal den großen Umkreis der Lehrer, der Lernenden und der Urteilsfinder. Eine neue Zeitschrift*) rollt die ganze Bilderreihe, die uns über schier dreißig Jahre vertraut ist, wieder einmal auf und ab. Aber gleichzeitig ist, unabhängig von der Wiener Betrachtung, in den Berliner Signalen für die musikalische Welt eine wohlverwandte Klage von Franz Emerich zum Erklingen gekommen. Die Ferienruhe gibt mir den äußeren Anlaß, über beide Publikationen den Opernfreunden einiges Wissenswerte mitzuteilen. Die Zukunft unserer deutschen Opernbühne steht in Frage! Nur wenige deutsche Opernsänger haben in Amerika Glück, und diese fast nur als Wagnersänger. Die internationale Opernlaufbahn besteht im Wesentlichen auf den Ergebnissen des italienischen Kunstgesanges. Der deutsche Sänger braucht an „Musikalität" und Schauspielbegabung, an Temperament, an schönen Naturgaben keinen Vergleich zu scheuen, er steht in seiner Allgemeinbildung sogar allen voran. Franz Emerich führt diese Leitsätze mit sorgsamer Begründung zur beweiskräftigen Evidenz (Signale Nr. 30/31. 1919) und kommt zu dem unausweichlichen Schlusse, daß die mangelhafte Tonbildung die tiefe Ursache sein müsse. So viele schöne Stimmen sind Opfer der Gesanglehrer geworden, Ergebnisse falscher Methoden. Die neuen deutschen Gesangstheorien wuchsen wie Pilze aus dem alten deutschen Kunstboden, aber mit allen, an sich richtigen Grundsätzen ist wenig zu erreichen, so lange den Lehrern das feinere Gehör, den Lernenden das Urbild des schönen Tones fehlt. Soweit Franz Emerich. Hören wir nun, was Otto Iro sagt: „Was der deutschen Stimmbildung die Geringschätzung der internationalen Kenner eingetragen hat, ist der unheilvolle Wirrwarr der Methoden, jenes Babel selbstherrlicher Eigenbrödelei, das für die deutsche Kunst und Wissenschaft einen Zustand künstlerischer Anarchie geschaffen hat, mit dem sich kein zweites Kulturland vergleichen läßt. Die italienische Schule hat es verstanden, ihre Welttradition rein zu erhalten, die Franzosen wahren den nationalen Anstrich ihrer Gesangskunst, unsere deutsche Gesangskunst wahrt keinen Stil."

In diesen Sätzen fehlt ein Wesentliches: die deutsche Gesangskunst (als Theorie) ist sehr jung, die erste Leistung dieser Art verdanken wir Peter von Winter, der um 1800 eine vollständige „Singschule" in drei Teilen herausgab. Ein erster Versuch: Friedrich Schmitt folgte um 1850, aber erst Julius Heys „Deutscher Gesangsunterricht" (1867) brach die Bahn. Um dieselbe Zeit erschien Julius Stockhausens Gesangslehre altfranzösische Lehren erneuernd. Während die ersten Gesangslehren der italienischen Schule vor dreihundert Jahren kodifiziert wurden, ist also unsere deutsche Gesangstheorie kaum ein Menschenalter alt. Und die Ergebnisse? Weder Hey noch Stockhausen haben den Weltrekord gehabt. Im Gegenteil: die nach diesen Theorien ausgebildeten Stimmen ermüdeten, verblühten und verwelkten gar bald, einige stimmbandkräftige Ausnahmen vorbehalten. Erleuchtung und Erkenntnis müssen nunmehr „die düstere Krankenstube unseres Stimmbildungswesens" erhellen. Das Neue ist: „daß die Resonanzfrage sekundär und von der Stimmbandfrage abhängig ist." Die folgenden Zeilen sind freilich nur einem kleineren Kreise verständlich; aber alle, die einmal eine schöne Stimme gehabt, sie aber nach empfangenem Gesangsunterricht nicht mehr besitzen, werden mich verstehen. Der „Stimmbildner" sucht die Resonanz zu bilden, sucht die „Brustresonanz" auf, strebt nach der „Kopfresonanz", mischt beide, bringt die Stimme, die zu weit „hinten" sitzt, nach „vorne" usw. Eines schönen Tages ist die Stimme „krank", sie als verbildet zu erklären, verbietet dem Meister sein Glaube und sein Ehrgeiz. Wie nun die ganze Stimmbildungsfrage auf die beiden scheinbar unvereinbaren Schwingungsmechanismen der Stimmbänder zurückzuführen, wie die Brustfunktion mit der Falsettfunktion in diesen Stimmbändern zu vermischen sind, wie dann noch die „Atemstütze" zur Erzeugung eines großen, aber leichten, lockeren und freien Tones heranzuziehen sei, dies lehrt Otto Iro in einem sehr geistreichen Aufsatz. Freilich verliert der Ton den schwebenden Reiz, wenn der Druck der Abdominalmuskeln zu stark ist, andererseits das Flackern des Tones, wenn die „Atemsäule" zu weich wird . . . Es versteht sich, daß mit solcher Erkenntnis auch eine Neuordnung der Kritik gegeben sein wird. Die „gesangswissenschaftliche Ignoranz" hat nach Otto Iros kräftigen (aber nicht ganz unberechtigten) Worten es dahin gebracht, daß in großen Wiener Zeitungen „abschweifende Geistreicheleien" die Stelle des Urteils vertreten. Daher will das neue Organ für Kunstgesang „Stimmporträts" berühmter Sänger und Sängerinnen bringen: wissenschaftliche Erläuterungen über die Gesangstechnik berühmter Sänger wie Leo Slezak und Josef Schwarz, über die Frage Tenor oder Bariton, über die organischen Ursachen der schweren Höhe, über das Problem der Altstimme. Die neue Zeitschrift „Stimmbildung" erscheint demnach warmer Empfehlung würdig.

Man kann aber auch das ganze Problem einmal von der anderen Seite aus betrachten. „Indem wir einen schönen Ton singen wollen, bringen wir den ganzen Gesangsapparat ohne alle theoretischen Vorschriften (gleichsam „automatisch") in die richtige Lage". Die Italiener lernten durch Tradition, geleitet von einem sehr feinen Gehör und Gefühl für die Schönheit. Uns mögen die Schallplatten den rechten Weg zur Stimmbildung erhellen! so schlägt Franz Emerich in den „Signalen" vor. Und so mögen sich die Theorien des Wiener Gesangsmeisters und des Berliner Kritikers ergänzen und ausgleichen. Wir wollen den Südländern das Geheimnis des schönen Klanges ablauschen, aber nach dem Gehör, mittels der Schallplatten! Diese vermitteln uns den Gesang aller internationalen Operngrößen — ich denke insbesondere an den herrlich gebildeten Baß des Russen Chaliapin, der italienische Schönheit mit slawischem Reiz vereinigt — und ersetzen beinahe die Originale. Wir können aus unserer „Gesangsmisere" nicht herauskommen, wenn wir uns nicht an den romanischen Klangbildnern erfrischen und weiter bilden. So die Berliner „Signale"; zweierlei wäre immerhin zu bedenken. Diese Platten mögen Lehrern und Schülern zur Ergänzung der Tonstudien dienen, den Gesanglehrer werden sie niemals ersetzen. Und weiter: wir wollen nicht unsere deutsche Oper italienisieren, sondern nur unsere Tonbildung — der auch unsere konsonantenreiche Sprache entgegenwirkt — an dem südländischen Ideal des richtigen, schönen Gesangstones verbessern. Die Zukunft unserer Oper ist auch hier die eigentliche Frage, nicht die Kritik einzelner Mängel. Zu diesen gehören der geringe Gesangssinn unserer Dirigenten, der zu starke Orchesterdruck, das gesangswidrige Tempo und der abnehmende Gehörsinn des Publikums für den schönen Klang. Wir haben den Gipfel überschritten; es ist Zeit zurückzuschauen.

A. Bl.

*) Die Stimmbildung. Blätter für Kunstgesang, herausgegeben von Otto Iro. Erster Jahrgang, erstes Heft. Wien, August 1919.

Literatur.

„Der Schwäbische Bund". Wenn wir je Ursache hatten, über die Fülle von deutschen Zeitschriften zu staunen, so war das noch gestern der Fall. Aber auch morgen lesen wir sicherlich wieder von Neugründungen. Die Zahl wenig aussichtsreicher Versuche überwiegt wohl ohne Zweifel. So merkwürdig es sich aber auch anhören mag, gerade der Ueberfluß deckt die empfindlichsten Mängel auf. Solche Lücken können jedoch bis in eine Zeit zurückverfolgt werden, in der wir alles Heil in einer einheitlichen deutschen Reichskultur erblickten. Nun sind

Nachtrag zum lokalen Teil.

1. September. Der neunte Monat des Jahres hielt heute seinen Einzug. Die Römer nannten ihn Nummer sieben — aber was kümmert uns heute die römische Monatsrechnung? Interessanter ist uns, daß unsere Vorfahren wohl vom „Scheiding" sprachen, mit Bezug auf das allmähliche Scheiden des Sommers. Im Walde wird es bald still, die gefiederten Sänger verstummen, nur das unruhige Volk der Meisen hämmert im Unterholz und in den Baumkronen girrt der Täuber, mehr aus Gewohnheit als daß es sonst einen Zweck hätte. In der Morgenfrühe lagern Nebelschwaden über Feldern und Wiesen und gelbe Blätter schweben bereits leise zur Erde, wenn die Sonne herauskommt. Scheiding. Mit Stolz gedachten wir sonst der großen Septembertage, an die uns der 2. September erinnert. Welche Empfindungen überkommen uns in diesem Jahre bei dem Namen: Sedan! Der September ist die Zeit des Reifens. In den Gärten und Feldern wird eingeheimst, in diesem Jahre wieder ohne lauten Jubels, aber in stiller Freude an unserer schönen Ernte. Im September veranstaltet man wohl sonst eine Flut von Tagungen, die auch heuer zum Teil ausfallen. Dafür mahnt uns gerade die Gegenwart, ernster denn je, zum Zusammenhalten. Immer merklicher nehmen die Tage ab, aber noch mancher warme, mildleuchtende Herbstsonnenschein kann uns beschieden sein. In dem festen Glauben an die Zukunft unseres deutschen Volkes darf es kein Abnehmen geben, sondern nur ein starkes, sonniges Hoffen: Wir werden's schaffen! — Nur nicht verzagt, nur Mut, nur Mut, am Morgen wird noch alles gut; nur hart die Stirn! Nur steif den Rücken! Das Ziel gefaßt und Mut, nur Mut und vorwärts mit gehob'nen Blicken! In astronomischer Hinsicht beginnt der Herbst ebenfalls im September und zwar in unserem Jahre am 24. September, morgens 4 Uhr, wenn die Sonne in das Zeichen der Wage tritt. Sie gelangt damit wieder zum Himmelsäquator, Tag und Nacht sind nun zum zweitenmale im Jahre gleich. Der September hat 30 Tage, von ihnen sind in unserem Jahre vier Sonntage, zwei sind katholische Feiertage, der achte Mariä Geburt, der 15. das Fest der sieben Schmerzen Mariä, die in Baden aber nicht allgemein begangen werden. Von diesen Feiertagen ist Mariä Geburt ein bekannter Lostag, ein weiterer Lostag ist der 29. (Michaelis). Die bekanntesten Wetterregeln lauten: September-Regen, kommt Saat und Reben gelegen. — Ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind und Wetter schnell. — St. Michaelis-Wein, süßer Wein, herber Wein. — Wie hat's der September zu bessern vermocht, was ein ungünstiger August nicht gekocht. — Um Michaelis, in der Tat, gedeiht die beste Wintersaat.

Vergnügungen.

sh. **Konrad Dreher als König Krause.** Im Union-Theater fand am Samstag abend Konrad Drehers bestes und schönstes Filmwerk „König Krause" eine überaus freundliche Aufnahme von dem dichtbesetzten Hause. Dreher, der sich auch hier in Mannheim der größten Beliebtheit erfreut — wir erinnern nur an seine Gastspiele im früheren Hoftheater sowie an die Feuerio-Sitzungen — schuf in König Krause, dem Anzugs-Onkel(?), eine prachtvolle lebenswahre Gestalt, die in allen Situationen gleich charakteristisch ist. Die Handlung ist in jeder Beziehung interessant. Zwei Töchter werden nicht nur mit aller zärtlichen väterlichen Liebe überschüttet, sondern erhalten auch alles Vermögen, während die dritte Tochter von ihrem Vater verstoßen wird, weil sie einen „Kopfsieder"(?) heiratet. Und gerade bei dieser Tochter findet der Vater später liebevolle Aufnahme, die ihm die ersten beiden verweigern. Der ausgezeichnet gespielte Film ist ein Kassenmagnet erster Qualität. Dazu kommen noch ein 3-Akter-Lustspiel „Der lustige Ehemann", das ungemein erheiternd wirkt, sowie hübsche Naturaufnahmen. Die Hauskapelle des Union-Theaters sei ebenfalls lobend hervorgehoben. Da der Film „König Krause" nur wenige Tage auf dem Spielplan steht, so ist ein baldiger Besuch empfehlenswert.

Schwere Gewitter- und Sturmschäden in Oberbaden.

Wir lassen nachstehend die einzelnen Meldungen über das Unwetter folgen:

× **Emmendingen**, 1. Sept. Am Freitag gingen über das Rheintal und das Markgräflerland schwere Gewitter, die vor allem an den Obstbäumen großen Schaden anrichteten. Unzählige Bäume wurden entwurzelt und Häuser dadurch beschädigt, daß die Dächer teilweise abgedeckt wurden. Die telephonischen Fernverbindungen wurden gestört, da die Leitungsmaste umgeknickt wurden.

× **Ettenheim**, 1. Sept. Außerordentlich schwer hat das Unwetter am Freitag hier und in der Umgebung gehaust. Der orkanartige Sturm riß Schornsteine und Ziegel von den Dächern, warf Personen und schwerbeladene Heuwagen zu Boden. Zahlreiche Masten der elektrischen Ueberlandzentrale wurden umgerissen und ebenso eine Menge Telegraphenstangen. Ein Zug der Nebenbahn bei Ettenheimmünster mußte auf der Strecke liegen bleiben, da viele Telegraphenstangen über dem Gleise lagen. Auch ein Schnellzug auf der Hauptbahn mußte längere Zeit hindurch seine Fahrt einstellen. Zu einer schweren Katastrophe kam es bei einer an der Straße nach Weisweil stehenden Ziegelhütte. Hier hatten 25 Personen und ein Fuhrwerk Schutz vor dem Unwetter gesucht. Der Sturm riß die ganze Hütte zusammen. Alle Leute wurden unter dem Gebälk begraben, eine Person wurde getötet und eine schwer verletzt. In Rust wurde der Sohn des Metzgermeisters Wenlinger auf freiem Feld vom Blitz getötet, andere Personen wurden durch die elektrischen Schläge bewußtlos.

× **Lahr**, 1. Sept. Der gesamte Fernsprech- und Telegrammverkehr im Oberland war am Samstag infolge des Unwetters gestört. Massenhaft lagen die Telegraphenstangen am Boden. Besonders groß ist der Schaden in den Obstgärten, woselbst das Obst zentnerweise von den Bäumen geschüttelt wurde.

× Freiburg, 1. Sept. Bei dem Unwetter am Freitag wurde an einem Geschäft ein großes Schaufenster eingedrückt. Vielfach wurden Firmenschilder auf die Straße geworfen.

Badischer Privat-Architektentag.

× **Karlsruhe**, 30. Aug. Gestern fand hier eine nicht nur von hier, sondern auch von auswärts stark besuchte Versammlung der badischen Architekten zwecks engeren Zusammenschlusses statt. Architekt Deines begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß den Privatarchitekten drohe zwischen dem Unternehmertum und den Verbänden der Techniker zerrieben zu werden, wenn sie sich nicht zusammenschlössen. Nachdem der Vorsitzende noch die Gäste aus Berlin und die Vertreter der Architektenvereine Mannheim, Baden-Baden, Freiburg, Konstanz, Pforzheim und anderen Orten begrüßt hatte und ein Begrüßungstelegramm ostpreußischer Architekten verlesen hatte, hörte die Tagung einen Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Posener-Berlin über die Organisation der deutschen Architekten. Der Redner, wie nach ihm mehrere andere, empfahl den Zusammenschluß, der dann auch vollzogen wurde.

Dr. Paul Posener-Wolfstehl(?), Verwaltungsdirektor der „Deutschen Architektenschaft", verbreitete sich in seinem Referat über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der deutschen und deutsch-österreichischen Privatarchitekten und entwickelte die Gesichtspunkte, die bei Gründung der Deutschen Architektenschaft maßgebend gewesen seien. Es waren das u. a.: Schaffung von Kassen, Steuerberatungsstellen usw., also Maßnahmen sozialer Art, dann besonders der Plan der Verteilung der Baustoffe und Beschaffung der Baumaterialien durch die Standesorganisation. Hierher gehörten auch die Finanzeinrichtungen, die verhindern sollen, daß der Architekt dem Kapitalisten rettungslos ausgeliefert ist, besonders dem Kapitalisten, der von Anfang an den Architekten ausschalten will. In Berlin sei eine A.-G. mit einem Kapital von 300 000 Mark gegründet worden, die ihre helfende Tätigkeit für die Privatarchitekten bereits aufgenommen habe. Auf das Wiederaufbau- und Siedlungsproblem überleitend, betonte der Redner, daß man gegen das Großunternehmen kapitalistischer Art Front gemacht habe, dessen Bestrebungen seien nicht geglückt. Zwischen den Gewerkschaften und den Privatarchitekten sei wegen des Wiederaufbaues in Frankreich eine Vereinbarung getroffen worden, die ihren Ausdruck in einem „Volksarbeitsamt" finde. Es handle sich um ein 300-Milliarden-Problem, das man nicht im Wege der Konzession lösen dürfe. Die Frage der Siedlung könne kaum dadurch gelöst werden, daß die Zahl der Siedlungsgesellschaften vermehrt werde. Die Gesellschaften wären und seien nicht imstande, die Wohnungsnot zu bannen, weil ihre Leiter Herren von allen Ecken und Enden (Schriftsteller u. a.) seien, die vom Bauen nichts verstehen und oft sich selbst präsentiert haben.

Die Allgemeinheit sei über den Architektenstand aufzuklären, der für den Wiederaufbau Deutschlands in bedeutendem Maße herangezogen werden müsse. In technischen Fragen müßte aber der Techniker und nicht der Jurist den letzten Entscheid haben. Auch in der Verwaltung und in Ehrenämtern müsse der Architekt zu größerem Einfluß gelangen. Ein Einheitsverband sei das große Ziel, aber er habe für die Architektenschaft nur dann Nutzen, wenn durch ihn wirtschaftliche Vorteile errungen und Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden.

Ueber den „Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Nordfrankreich" sprach Regierungsbaumeister a. D. Architekt Schilbach aus Berlin, der dabei besonders die Tätigkeit der neugegründeten provisorischen Vereinigung „Deutsche Architektenschaft" ins Licht rückte. Bisher war die Beteiligung der Privatarchitekten am Wiederaufbau nicht gesichert, aber die Unterstützung der Gewerkschaften sei erreicht worden. In anderen politischen Fragen habe man seiner Ansicht Geltung verschaffen können. Es sei beabsichtigt, wegen der Siedelungen eine Zentrale zu bilden. In der Frage der Baugesetze und Mieteinigungsämter habe man auch beeinflussend wirken können. Die D. A. sei nur ein Provisorium und der Vorstand trete automatisch zurück, wenn das notwendig werde. Die Redner aus den verschiedenen Gebieten Badens brachten in der Aussprache zum Ausdruck, daß der Zusammenschluß durchaus wünschenswert sei, da nur durch Einigkeit etwas erreicht werden könne. Der Zusammenschluß der badischen Architekten wurde dann einstimmig vollzogen. Zum geschäftsführenden Vorsitzenden wurde einstimmig Architekt Deines (Karlsruhe) bestellt. Das Land soll in zwölf Kreise eingeteilt werden, damit die verschiedenen Gebiete einen Vertreter im Vorstand erhalten. Einen breiten Raum nahm die Organisations- und Anschluß-Debatte ein. Der Anschluß an die Deutsche Architektenschaft wurde nach ausgiebiger Erörterung mit großer Mehrheit beschlossen. Die Herren Dr. Posener, Schilbach und Deines gaben noch längere Erklärungen in der Sache des Wiederaufbaues, die allgemeiner Natur waren. Sie gipfelten in der Forderung, daß die Privatarchitekten die Vertrauensleute der Regierung werden müßten, um die Kontrolle über die Gelder zu erlangen, die für den Wiederaufbau aufgewendet werden. Die Versammlung war lt. „Karlsr. Tagbl." vom Geiste beruflicher Solidarität getragen und dürfte den Bestrebungen der Beteiligten zum Segen gereichen.

Aus dem Lande.

Tr. **Ladenburg**, 30. Aug. Bewegliche Klagen enthalten die Briefe unserer armen gefangenen Brüder aus Feindesland. So schreibt u. a. ein Ladenburger Bürgersohn an seine Angehörigen aus französischer Gefangenschaft: „Unsere Hoffnungen sinken immer mehr. Müssen wir denn ewig hier bleiben? Was hat sich inzwischen ereignet, daß wir weiter schmachten müssen? Keine Freiheit, schlechtes Essen, Arrest, zur Zeit strenger als wie zur Kriegszeit. Sorgt durch Aufklärung, daß wir aus der Sklaverei erlöst werden. Es ist zum Verzweifeln. Hat Deutschland kein Herz mehr für seine Gefangenen? Werden wir uns bis Weihnacht wiedersehen? So muß man leider fragen!"

Sportliche Rundschau.

II. **Erfolge der Mannheimer Turner beim Feldbergfest im Taunus.** Das 75. Feldbergfest wurde gestern auf dem herrlich gelegenen Wald-Exerzierplatz der früheren Homburger Garnison am Fuße des Feldbergs abgehalten. Am Drei-Turnen(?) beteiligten sich 506 Turner in der Unterstufe und 648 Turner (über 17 Jahre alt) in der Oberstufe. Den 1. Preis in der Oberstufe errang Karl Kurt, Tv. Bieber, mit der höchsten Punktzahl 80, den 2. Preis Chr. Müller, Tg. Stuttgart, mit 79 Punkten, den 3. Preis Karl Henser, Turnverein Mannheim, mit 78 Punkten. Ferner erhielten von Mannheimer Turnern den 5. Preis Ernst Uebelhör, Turngef., den 9. Preis Georg Christophel, Turnverein, den 10. Preis Paul Metz, Turnverein, den 11. Preis Walter Hermann, Turnverein, den 12. Preis Otto Henser, Turnverein, den 14. Preis Heinrich Haug, Turnverein, den 15. Preis Karl Stahl, Turnverein, den 17. Preis Emil Hottenstein, Turngesellschaft, den 18. Preis Kurt Kermas, Turnverein und Walter Kaiser, Turnverein Neckarau, den 19. Preis Fritz Peres, Turnverein, und Gustav Dann, Turngesellschaft, den 21. Preis Alfred Kuß, Turngesellschaft, den 22. Preis H. Sepp, Turnerbund „Jahn" Neckarau, und August Döring, Turnverein, den 23. Preis Karl Englert, Turnverein, den 25. Preis Karl Walch, Turngesellschaft, den 26. Preis Leo Kuh, Turnerbund „Jahn" Neckarau. In der Unterstufe (Turner bis 17 Jahre alt) erhielten Karl Müller, Turnverein, den 3. Preis, Otto Kermas, Turnverein, den 5. Preis und Leonhard Scheller den 5. Preis, Walter Silberzahn, Turnverein, den 8. Preis, Heinrich Nagel, Turnverein Neckarau, den 12. Preis, Leop. Schandin, Turnverein Neckarau, und Emil Scherer, Turnerbund „Jahn" Neckarau, den 16. Preis, Phil. Stiefel(?), Turnerbund „Jahn" Neckarau, den 21. Preis. — Das Hauptereignis des Tages waren die Mannschafts-Kämpfe. Nach hartnäckigem Kampf konnte wiederum der Turnverein Mannheim das Völsungenhorn, ein wunderschöner Wanderpreis, mit 122½ Punkten erringen. Auch bei den Eilboten-Läufen haben unsere Mannheimer Vereine, Turngesellschaft und Turnverein, gut abgeschnitten. Es beteiligten sich dabei 14 Vereine. Mit schönem Vorsprung hatte die Mannheimer Turngesellschaft in ihrem Lauf die Führung, mußte aber leider ausscheiden, da der letzte Mann kurz vor dem Ziel zu Fall kam. Auch der Turnverein kam mit etwa 2 Meter Vorsprung als Erster durchs Ziel, mußte aber den Preis dem Turnverein Frankfurt abtreten, der um ⅕ Sekunde besser gelaufen sein soll, was jedoch noch der Aufklärung bedarf.

III. **Fußballresultate:** Verein für Rasenspiele — I. F.-C. Pforzheim 1:2; Sportklub Mittertal(?) — Sportklub Freiburg 0:1; Sandhofen — Sportklub Freiburg 2:1; Karlsruher Fußballverein — Stuttgarter Kickers 2:2(?); „Phönix" Ludwigshafen — Stuttgarter Kickers [illegible]; 1. F.-C. Freiburg — Baiertheim 4:1; Mühlburg — Offenbacher Kickers 2:1; Spielvereinigung Fürth — Spielvereinigung 1900 Stuttgart 4:1; Spielvereinigung Fürth — Sportfreunde Stuttgart 1:1; Winterthur (Schweiz) — Männerturnverein München 2:2; Winterthur — Wacker 3:1; Frankfurter Fußballverein — „Phönix" Karlsruhe 4:0; Würzburger Kickers — Frankfurter Sportverein 4:1; S. I. R. Frankfurt a. M. — „Germania" Bieber 5:1; Hanau 1894 — Sportklub Düsseldorf 3:1; Hanau 1893 — „Germania" Frankfurt 3:2. Hockey: Nordbayern gewinnt gegen Südbayern nach scharfem Spiel 4:1.

* **Tennis in Bad Homburg v. d. H.** Die Homburger Tenniswoche ist am Sonntag zu Ende gegangen. In der Schlußrunde des Herren-Einzel um die Meisterschaft von Süddeutschland gewann Froitzheim gegen Oskar Kreuzer 6:2, 6:0, 1:5, worauf Kreuzer sich mit dem zweiten Preis begnügte; er verzichtete auf ein Weiterspielen. Dritte Preise erhielten H. Kleinschroth und H. Schomburgk. Auch im Herren-Einzel um den Homburger Pokal war in der Schlußrunde Froitzheim gegen Kreuzer 6:3, 6:1, 6:1 siegreich. H. Kleinschroth und H. Schomburgk erhielten dritte Preise. Das Damen-Einzel ergab: 1. Frau Dr. Friedleben, 2. Frau Dr. Uhl, 3. Frl. T. Weitenheim und Frau Dr. Kaeber. Im Herren-Doppel um die Meisterschaft von Süddeutschland sicherten sich Froitzheim-Kreuzer 6:4, 4:6, 6:1, 8:6, 6:0 den ersten Platz gegen v. Bissing-H. Kleinschroth. Dritte Preise errangen Lindpaintner-Hoffmann und Dr. W. Schomburgk-H. Schomburgk. In der Schlußrunde des Damen- und Herren-Doppel siegten Frau Dr. Friedleben-Kreuzer 8:6, 6:1 gegen Frau Dr. Kaeber-H. Schomburgk. In den Vorgabespielen erhielten Preise: Herren-Einzel, Klasse B: 1. H. v. Goldschmidt, 2. Metzger, 3. H. Stapenhorst. Damen-Einzel: 1. Frl. Weitenheim, 2. Frl. Salin, 3. Frl. Opel und Frau Dr. Kaeber. Damen- und Herren-Doppel 1. Frl. B. Weihermann-Eggers. Die Schlußrunde im Herren-Einzel, Klasse A, kommt am Montag zum Austrag.

* **Siebente mitteldeutsche Regatta.** Die am Sonntag zum ersten Male auf der 1800 Meter langen schnurgeraden Mainstrecke Schwanheimer Straßenbrücke—Nadelwehr Höchst a. M. abgehaltene Mittelrheinische Verbandsregatta brachte folgende Ergebnisse: Juniorvierer: 1. Frankfurter Rg. Germania 6:08, 2. Frankfurter RV. 6:13, 3. Offenbacher Rv. 6:18, 4. Limburger RV. 6:25. Zweiter Vierer: 1. Germania 6:02, 2. Offenbacher Undine 6:06⅘, 3. Biebricher Rv. 6:10. Erster Einer: 1. Oberrad (Bock) 6:27, 2. Gießener Rg. (Jöde) 6:38⅘. Ermunterungs-Vierer: 1. RV. Griesheim 6:08, 2. Kurhessen Cassel 6:06, 3. Nassovia Höchst 6:10, 4. Würzburger RV. Bayern 6:18⅘. Anfänger-Gigvierer: 1. Neuwieder Rg. 6:17⅘, 2. RV. Oppenheim 6:22⅘, 3. Rhenania Coblenz 6:55. Erster Vierer: 1. Würzburger Rv. 6:05, 2. Germania 6:09, Kasteler Rg. aufgegeben. Jungmann-Achter: 1. Frankfurter Rv. 5:50⅘, 2. Germania 5:57⅘, 3. Sachsenhausen 5:44, 4. Nassovia Höchst 5:56. Jungmann-Gigvierer: 1. Kasteler Rg. 6:28⅘, 2. Wormser Rv. 6:29⅘, 3. RV. Wiesbaden 6:33, 4. Biebricher Rv. 6:41. Schüler-Gigvierer, 1400 Meter: 1. Limburger Rv. 5:00, 2. Gymnasial-Rv. Bonn 5:08⅘, 3. Nassovia Höchst 5:06, 4. Oberrad 5:26⅘. Jungmann-Einer: 1. Rhenania Coblenz (Gosekuhl) 6:47, 2. Nassovia Höchst (Schütt) 6:56⅘. Mittelrhein-Vierer: 1. RV. Griesheim 6:07, 2. Kasteler Rg. 6:12, 3. Biebricher Rv. 6:15⅘, Nassovia Höchst aufgegeben. Jungmann-Vierer: 1. Sachsenhausen 6:07, 2. Offenbacher Rv. 6:08, 3. Limburger RV. 6:19⅘. Trost-Gigvierer: 1. Wormser Rv. 6:28, 2. Technischer Rv. Rhenania Bingen 6:28⅘, 3. Rv. Rüsselsheim 6:38⅘. Achter: 1. Oberrad 5:21, 2. Germania 5:21⅘, 3. Kasteler Rg. 5:34⅘. Auf Protest wurde der Preis im Schüler-Gigvierer Bonn zuerkannt.

Letzte Meldungen.

Ebert und Noske in Dresden.

Berlin, 1. Septbr. (Von unserem Berliner Büro.) Reichspräsident Ebert und Reichswehrminister Noske trafen vormittags in Begleitung von Beamten, Offizieren auf dem Dresdener Hauptbahnhofe zum Besuch der sächsischen Regierung ein.

Wiederaufnahme des Handels mit Portugal.

Lissabon, 1. Sept. (WB.) Die Abendzeitungen melden, daß ein Dekret die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Deutschland auf den 2. Dezember festsetzt. Der Senat hat mit 19 gegen 17 Stimmen grundsätzlich die Auflösung des Parlaments gutgeheißen.

Die Notlage der inaktiven Offiziere.

Eine Kommission der nichtaktiven Offiziere der in und um Berlin und Hamburg untergebrachten Truppenteile hat dem Reichswehrministerium zur Vorlage in der Nationalversammlung eine Eingabe überreicht, mit der Vorschläge gemacht werden zur Lösung der Existenzfrage der inaktiven Offiziere. In der Begründung heißt es: „Für uns ist die Existenzfrage nach dem Ausscheiden aus der Reichswehr, den Freikorps usw. ebenso schwierig, wie für die aktiven Offizier. Die vielfach bestehende Meinung, wir nichtaktiven Offiziere hätten unseren Beruf, ist irrig. Zur Zeit gibt es in der Reichswehr, in den Freikorps usw. weit mehr nichtaktive Offiziere (Leutnants und Oberleutnants) als aktive. Das nichtaktive Offizierkorps setzt sich hauptsächlich zusammen aus ehemaligen Schülern, ehemaligen Studenten, denen, die noch keinen abgeschlossenen Lebensberuf haben und denen, die mit größten Schwierigkeiten zu rechnen haben, wieder ihren Zivilberuf aufzunehmen. Zum größten Teil sind diese Offiziere nicht mehr in der Lage, ohne Unterstützung in einen ihren früheren Verhältnissen entsprechenden Beruf hineinzukommen oder das unterbrochene Studium wieder aufzunehmen."

Beauftragte des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung.

Die Reichsregierung hat der Entsendung von Beauftragten des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung nach einer Reihe von Plätzen in Deutschland zugestimmt, insbesondere nach München, Stuttgart, Karlsruhe, Cöln und Königsberg i. Pr. Ueber die Entsendung nach einigen weiteren Städten schweben Erwägungen. Ein Teil der Beauftragten hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen.

Die Beauftragten, die der Dienstaufsicht des Reichskommissars unterstehen und dessen Anweisungen zu befolgen haben, sind für die Bearbeitung aller Aus- und Einfuhrangelegenheiten ihres Bezirkes innerhalb des Zuständigkeitsbereiches des Reichskommissars zuständig; in Sonderheit haben sie alle Aus- und Einfuhranträge zu entscheiden, die von Personen oder Firmen, die in ihrem Bezirk ansässig sind, gestellt werden.

Die Beauftragten haben sich in ständiger Fühlungnahme mit den beteiligten Landesbehörden, ferner mit den in ihrem Bezirk ansässigen Landesorganisationen des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft, der Arbeitnehmer und Verbraucher zu halten, und deren Wünsche bei der Behandlung der Aus- und Einfuhrangelegenheiten im Rahmen der gegebenen Richtlinien und Anweisungen nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Je nach Lage des Falles haben sich die Beauftragten mit den fachverständigen Stellen des Reichskommissars (Zentralstellen usw.) und den Außenhandelsstellen und Außenhandelsnebenstellen unmittelbar ins Benehmen zu setzen. Insoweit die beteiligten Privatkreise es übereinstimmend wünschen, erledigen wie bisher die Außenhandelsstellen und Außenhandelsnebenstellen die Aus- und Einfuhranträge im Namen des Reichskommissars.

*

Paris, 1. Sept. (WB.) General Pershing ist Sonntag abend nach Brest abgereist.

Paris, 31. August. (WB.) Der Rat des internationalen Friedensbüros in Bern hielt unter Anwesenheit des Professor Quidde, Helmuth von Gerlach, Dr. Fried und anderen seine erste Versammlung nach dem Krieg. Es wurde folgende Tagesordnung angenommen: Der Rat stellt fest, daß seine Tätigkeit stark beeinträchtigt wurde durch die Abstimmung vom 6. Januar 1915, die ihm verbot, gegen die Vergewaltigung Belgiens und Luxemburgs offensichtlich zu protestieren. Er drückte sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß sich in seinem Ton eine Trennung ergab durch eine Frage, die in den Augen der ganzen zivilisierten Welt einstimmig als unzweifelhaft und unbestreitbar gelöst sei.

Mannheimer Effektenbörse.

Lebhaftes Geschäft war heute in Brauerei-Aktien und zwar wurden umgesetzt: Ganter-Freiburg zu 93 Prozent, Werger-Worms zu 122 Prozent und Weltz-Speyer zu 85 Prozent. Ferner war Geschäft in Oberrhein. Versicherungs-Aktien und in Rhein. Creditbank-Aktien. Industrie-Aktien ziemlich fest. Wir erwähnen: Anilin 330 G., Westeregeln 221 G., Seilindustrie 126 G., Dingler 122 G., Zementwerke Heidelberg 176 G. und Zuckerfabrik Waghäusel 251 G.

---

aber seit einigen Monaten die einzelnen alten deutschen Stämme in ihrer geschichtlich begründeten Eigenart in Erscheinung getreten. Sie wollen und werden geistig wieder auf sich selbst angewiesen sein, und es ist durchaus keine Anmaßung, wenn sich der schwäbische Volksstamm als erster auf sich selbst besonnen hat und dies den Nachbarn kund und zu wissen tut. Die nächsten Nachbarn, die da in Bayern und Baden, im Elsaß, in Tirol und im Schweizerischen wohnen, bezeichnet der schwäbische Volksstamm mit Recht als ihm stammverwandt. Er sieht sie im Schwäbischen Bund auf seiner Seite, eingedenk des uralten Kulturbesitzes, der Fülle schöpferischer Menschen und Ideen, die vom schwäbisch-alemannischen Winkel aus seit alters die deutsche Geistesgeschichte befruchtet haben.

Dieses Süddeutschland hat bis heute keine eigene Zeitschrift großen Stils besessen. Mit seinen starken ursprünglichen Kräften hat es aber wesentlich dazu beigetragen, daß sich die großen deutschen Zeitschriften in der bekannten Weise entfalten konnten. Nun aber vereinigt es diese Kräfte zu einem eigenen Unternehmen. Unter dem Namen „Der Schwäbische Bund" wird ab Oktober dieses Jahres in einem eigens gegründeten Stuttgarter Verlag, an dem die bekannte Verlagsbuchhandlung Strecker & Schröder beteiligt ist, eine neue Zeitschrift erscheinen, die den Untertitel „Eine Monatsschrift aus Oberdeutschland" führt, denn der Schaffensbereich ist ja nicht durch die Grenzpfähle abgesteckt, sondern reicht bis nach Tirol und in die Schweiz hinein. Die Namen der zahlreichen Dichter, Gelehrten, bildenden Künstler, Politiker usw., die wir bisher als Mitarbeiter am „Schwäbischen Bund" kennen lernten, verbürgen einen literarischen Höchststand dieser Zeitschrift, der wir den besten Erfolg wünschen.

Die spanische Reise. Ein mir unbekannter Schriftsteller Adolf Uzarski, der auch ein mir bisher unbekannter, jedoch tüchtiger Zeichner ist, hat auf die nicht ungewöhnliche Art „aus den Papieren . ." die Schilderung einer Reise nach Spanien und ihrer Vorgeschichte veröffentlicht. Man wird dieses Buch auch dank den ausgezeichneten Bildern zum Text, als äußerst unterhaltsam gelten lassen können, wenn man darüber hinwegsieht, daß der Verfasser niemals bei der Sache bleibt, sondern vom Hundertsten ins Tausendste kommt und trübe Anwandlungen bisweilen stark übersieht. Das Buch ist von Anfang an als Scherz gemeint und nicht weniger als Satire auf menschliche Schwächen, besonders in Fällen, in denen Schwächen als Nationaltugenden, zum mindesten als persönliche Tüchtigkeit empfunden werden. Der Held des Buches ist ein junger Deutscher, Aribert Müller aus dem bedeutenden Orte Pforzkirchen, irgendwo im Westfälischen, den wir im ersten Teil der Geschichte im Kreise seiner Angehörigen und Bekannten kennen lernen, im zweiten Teil auf seiner Reise nach und schließlich auf seinen Streifzügen durch Südspanien begleiten. Da dieser Reise die veraltete Ausgabe eines englischen Reisehandbuches zugrunde liegt, das sein Besitzer überdies kaum zu lesen imstande ist, kann man sich von dem Verlauf des ganzen Abenteuers schon einigermaßen einen Begriff machen. Mit allen diesen Anforderungen soll man an das Werk jedoch nicht herantreten; eine Lektüre für reife Leser allein bleibt es trotzdem. Das Buch ist im Verlag E. Nagel in Düsseldorf erschienen.

MARCHIVUM

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Zukunfts-Aufgaben.

Deutsche Zukunftsaufgaben, die sich ihr Ziel in dem Streben nach Weltgeltung gesetzt hatten, sind heute zu Grabe getragen. Das Geschick hat uns den Krieg verlieren lassen. An die Stelle weitfliegender Zukunftspläne und der Erfüllung weltwirtschaftlicher Aufgaben aus kraftvoller Vorwärtsentwicklung heraus sind niederdrückende Alltagssorgen der Gegenwart und allernächsten Zukunft getreten. Gewaltig ist der Umschwung, statt Zukunftsaufgaben schwerste Sorge um weitere Existenz und Verhinderung des Unterganges! Deutschlands wirtschaftlicher Weiterbestand ist zum Problem geworden, das uns alle erfaßt, heute den Politiker wie den Wirtschafter bewegt und beschäftigen muß. Aus diesem Grunde halten wir es nicht mit jenen, denen der Untergang Deutschlands eine ausgemachte Sache ist. Sie stehen auf einer Stufe mit jenen, die auch das Ringen Deutschlands in diesem Kriege nicht als Kampf um die uns zukommende und gebührende Fortentwicklung ansahen und dafür die Frage nach Schuld und Nichtschuld bis zum Ueberdruß erörtern. Wir stehen vielmehr auf dem Standpunkt, daß die Beschäftigung mit dem Problem von Deutschlands Zukunft getragen sein muß von dem zähesten Willen, Deutschland nicht zugrunde gehen zu lassen. Dieser Wille erzeugt Mut und Selbstvertrauen, der Weg dazu ist Selbstbesinnung. Wiedergewonnenes deutsches Selbstvertrauen ist aber nichts anderes als der Wille zur Arbeit, der uns retten wird, wie schon hunderternal gesagt und betont wurde. Haben wir dann diesen ersten ungeheuren Schritt hinein in die Arbeit für Deutschlands wirtschaftlichen Wiederaufbau getan und tritt dieser Schritt nach außen sichtbar zutage, dann wird eines dazu kommen, was wir brauchen und woran es uns heute noch fehlt, das Vertrauen des Auslandes auf Deutschland. Sagen wir es offen heraus, zum Deutschland der Revolution mit all ihrer wirtschaftlichen Lässigkeit, dem Mangel an Selbstdisziplin und Unterordnung, zum Deutschland, das insbesondere die deutschen Eigenschaften des Fleißes, der Sparsamkeit und Zufriedenheit nicht mehr kennt, hat das Ausland kein Vertrauen. Uns ist von dem früheren Vertrauen auf die wirtschaftliche Größe und Leistungsfähigkeit Deutschlands nur die Erinnerung daran geblieben.

Selbstbesinnung! Diese haben wir oben als den Weg zur Wiedergewinnung von Selbstvertrauen bezeichnet. Wie steht es heute um uns? Wir kranken heute daran, daß die Gesetze der Produktion mit in die politische Revolution einbezogen wurden. Wir stehen vor zerrütteten Staatsfinanzen, vor einem ungeheuren Bedarf an einzuführenden Rohstoffen, vor verbrauchten und über Gebühr beanspruchten Maschinen und Werkzeugen. Nahrungs- und Lebensmittelsorgen dauern an, die Wiederherstellung der Kaufkraft des Lohnes als das Hauptmittel zur Erzielung von Zufriedenheit und Arbeitslust wird immer schwieriger. Dementsprechend sind unsere Arbeiter- und Lohnverhältnisse. Die Kohlennot des Winters wird uns zwingen, Nöte zu ertragen, die mit der Kriegsnot verglichen werden können. Diese wenigen Hinweise genügen, um die Tatsache der Revolutionierung der Produktion darzutun. Was hilft? möchte man fragen. Wiederherstellung der ewigen Gesetze der Produktion, die im Zusammenarbeiten von Kapital und Arbeit bestehen. Beide sind wichtig, beide unentbehrlich und die beiden Träger der Produktion, Unternehmer wie Arbeiter, sind für einen gesunden Produktionsprozeß gleich wesentlich. Wer möchte entscheiden, ob für die Produktion dem Kapital oder der Arbeit die wichtigere Rolle zukommt? Es ist eine Unmöglichkeit, bei wesentlichen Dingen den Kampf auf größere Geltung abzustellen. Die Folge kann und wird nur die sein, daß beide Schaden leiden.

Haben wir als die Hauptursache unserer Alltagssorgen den krankhaften Zustand des durch Krieg und Revolution gestörten in tausend und abertausend Fällen sich wiederholenden Produktionsprozesses erkannt, so kann aber auch nur mehr davon die Rede sein, daß wir im Willen zur baldigen Besserung unseren Mann stellen — Unternehmer wie Arbeiter, Kapital wie Arbeitskraft. Es gilt noch einige Zeit die Zähne aufeinanderzubeißen, zu ertragen, zu entbehren, ohne Gewinn zu produzieren, aber zu produzieren, hier mit dem Lohn zufrieden zu sein, dort daran zu denken, daß der nicht arbeiten kann, der nicht zu leben und zu essen hat. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, Steigerung der Produktion, allmähliche Ueberwindung all unserer Schwierigkeiten wird die sichere Folge sein. Durch Selbstbesinnung kommen wir dann wieder zu Selbstvertrauen, das das Vertrauen des Auslands nach sich ziehen wird.

In diesem Sinne gehen wir mit dem heutigen Tage an die Erfüllung einer Pflicht und die sich daraus ergebende neue Aufgabe, durch Schaffung eines täglichen Handelsblattes des Mannheimer General-Anzeigers mitzuarbeiten an dem Problem des Wiederaufbaus unserer deutschen Wirtschaft. Wir stecken uns ein zweifaches Ziel: Fürs erste wollen wir getreu den Aufgaben der Tagespresse und unabhängig von Mehrheiten und Minderheiten und politischen Programmen über den Stand der Wirtschaft und Produktion berichten. Anschließend daran soll aber die Kritik nicht unterbleiben. Auf diese Weise hoffen wir mitzuraten, mitzuhelfen und mitzuführen bei allen Fragen, die der Tag und darüber hinaus bringt, insbesondere durch Heranziehung sachverständiger Männer des deutschen Wirtschaftslebens zur Mitarbeit.

Industrie, Handel und Gewerbe, deren Verbände und Vereinigungen sollen durch einen entsprechenden Nachrichtenteil sich über die wichtigen Vorgänge und aktuellen Ereignisse von Bedeutung in Bank- und Börsenwesen, über den Geschäftsgang industrieller Unternehmungen etc. in unserem Handelsteil unterrichten können, wobei wir der Pflege des Mannheimer, badischen und pfälzischen Wirtschaftslebens ein besonderes Augenmerk angedeihen lassen wollen. Darüber hinaus wollen wir allen unseren Lesern, Unternehmern wie Arbeitern, kurz jedem Stande die Möglichkeit bieten, sich über die Zusammenhänge und Zustände der deutschen Volkswirtschaft ein Bild zu machen. Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens durch Arbeit sei die Parole der Zukunft!

Die Börse am 1. September.

Der heutige Tag bedeutet für die Börse einen Markstein in ihrer Geschichte. Während des Krieges war eine Kursnotierung festverzinslicher Wertpapiere unterblieben hauptsächlich im Interesse der Unterbringung der periodisch zu begebenden Kriegsanleihen. Nunmehr soll der alte Kurszettel der Friedenszeit wieder zu Ehren kommen und neben dem Aktien- und Dividendenpapier das festverzinsliche Rentenpapier durch amtliche Kursnotierung in seine angestammten Rechte wieder eingewiesen werden. Der erste Kurszettel bietet auch für weite Kreise der Bevölkerung Interesse, weil sie dadurch selbst wieder in die Lage kommen, den derzeitigen tatsächlichen Wert ihrer Vermögens- und Kapitalsanlagen in Staatspapieren festzustellen. Den Handel und den Börsenverkehr selbst trifft die Wiederherstellung des Friedenszustandes nicht in guter Lage. Mit der Begebung der Milliarden an Kriegsanleihe hatte der Aktienmarkt als solcher in seiner Bedeutung eingebüßt, der vergleichsweise nicht mehr als 20 Milliarden Anlagekapital in sich begreift. In diesem Charakterwechsel der deutschen Kapitalsanlage liegt es auch begründet, daß Ausblicke in die Zukunft über die Entwicklungsmöglichkeiten der Börse eigentlich nicht möglich sind. Es kann eintreten, daß der Markt der festverzinslichen Papiere in größere Bewegung gerät, wobei den Ueberlegungen und Spekulationen aus Anlaß unserer hohen Steueropfer eine treibende Kraft zukommen können. Das wahrscheinlichere wird aber sein, daß über die allgemeine Neuorientierung des Publikums hinaus durch die Einblicknahme in den Kurszettel der Moment des ruhigen Abwartens zum vorherrschenden Grundton werden wird, verbunden mit dem sachten Gleiten nach abwärts, das das Hauptcharakteristikum der jetzigen Schwebezeit ist, von der man nicht weiß, wohin sie führt.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 1. Sept. (WB.) Das Interesse der Börse war heute hauptsächlich durch die erstmalig amtlich erfolgte Notierung der festverzinslichen Papiere und die Vermehrung der zu schwankenden Kursen gehandelten Bank- und Industriewerte gefesselt. Eine Belebung des Geschäftes war damit aber nicht verbunden, weil anscheinend die Börse sich erst an die etwas veränderten Verhältnisse gewöhnen muß. Kriegsanleihen, Schatzscheine und alte Anleihen bewegten sich auf dem ungefähren Samstagstand und lagen teilweise etwas fester. In Bankaktien und neuen Industriewerten waren die Umsätze geringfügiger. Die Kurse waren gegen die Kassanotierungen vom Samstag wenig verändert. Das Geschäft spielte sich hauptsächlich in Canada, Baltimore und ausländischen Kupons ab, weil diese voraussichtlich zur Bezahlung der Lebensmittel verwendet werden können. Schiffahrtswerte bis 2 Prozent gebessert. Petroleum und Kolonialwerte waren zeitweise gebessert und mäßig anziehend. Montanwerte ungleichmäßig. Oberschlesische, besonders Kattowitzer waren gedrückt auf ungünstige Mitteilungen über die Geschäftsaussichten in der Generalversammlung. Etwas Interesse bestand für Elektrowerte, Vereinigte Köln-Rottweiler waren weiter gebessert. Die Börse weist gegen die Vorwoche im allgemeinen nur unwesentliche Veränderungen auf.

Kurse der Berliner Börse.

	1.	30.		1.	30.		1.	30.
Schantung	128—	129½	Bach. Gußstahl	174—	172½	Gebr. Körting	114—	115—
Allg. Lokal- u.			Gbr. Kähler, Co.	174½	176—	[illegible]	171½	172½
Straßenbahn	127—	124	Brown Bov. & Co.	120	119½	Lahmeyer & Co.	112—	111½
Gr. B. Straßenb.	120½	120	[illegible]	147½	126½	Laurahütte	149½	151—
Südd. Eisenb.	118	117½	Chem. Griesh.	150½	150½	Linde's Eism.	155—	152½
Oest. Staatsb.	—	123	Chem. Weiler	175—	[illegible]	Linke & Hofm.	263—	258—
Oest. Südb. Lbd.	19½	19½	Chem. Albert	313—	318	Lud. Loewe & Co.	299—	316—
Anatolier 60%	—	—	Concord. Bergb.	287	229	Lothring. Hütte	149½	149½
Pr. [illegible]	212½	213	Daimler Motor.	159—	159	Mannesmann	167½	168—
Orientbahn	260—	259	D. Luxemburg	147½	146½	Oberschl. Eisb. Bed.	125½	123—
D.-Aust. Dampf.	154½	155	D. Uebers. Elekt.	248	244—	do. Eisenind.	149½	149½
H.-A. Paketf.	162—	99½	Deutsche Erdöl	250—	251	do. Kokswerke	158—	158½
N.-Südam. Dpf.	171½	171	Deutsch. Kaliw.	170½	170½	Orenst. & Kopp.	170½	170½
Hansa Dampf.	213½	222½	D. Waffen u. Mun.	147—	157	Phönix Bergb.	173½	179½
Nordd. Lloyd	108—	100½	Dürkoppwerke	250½	249½	Rh. Braunkohle	299—	300½
Berl. Hand.-G.	139½	180½	[illegible]	157½	160½	Rh. Metallw. Fa.	157—	158—
Com. u. Disch.	12.	120—	E. Licht u. Kraft	98—	98	Rh. Stahlwerke	138—	134½
Darmst. Bank	109½	109—	[illegible]	270—	270—	Riebeck Mont.	182½	182—
Deutsche Bank	194	191½	Felten & Guill.	161—	164	[illegible]	151	150—
Disconto Com.	152—	152½	Friedrichshütte	312—	313½	Rütgerswerke	155½	158—
Dresdner Bank	128	127—	Gasmot. Deutz	141½	141	Sachsenwerk	205	203½
Mitteld. Kredit	110	110	Gelsenk. Bg.	220	221—	Schuckert & Co.	114—	117½
Nationalb. f. D.	99½	99½	[illegible]	172½	1.1—	Siem. & Halske	159½	164—
Oesterr. Kredit	107	104½	[illegible]	131	1.9	Türk. Tabak-R.	910—	—
Reichsbank	148½	148½	Georg Marienh.	1.2—	123—	Ver. Köln-Rottw.	173½	176½
Accumulatoren	232½	232½	Gerresh. Glas	150½	2.0	Ver. Fr. Schuhf.	180—	108—
Adler & Oppenh.	235	241½	Goldschmidt Th.	237½	232½	Ver. Glanzstoff	620	620—
Adlerwerke		202½	Harpen. Bergb.	161½	157—	Ver. St. Zyp. & W.	202½	204—
Allg. Elektr.-G.	208	192—	Hilpert Masch.	119—	117½	Wester. Alkali	211½	222½
Aluminium-Ind.	182½	—	Hirsch Kupfer	221½	224½	Zellst. Waldhof	167	162½
Anglo-Contin.		182½	Höchst. Farbw.	233	231—	O.-Ostafrika	148½	—
Augsb.-Nürnb. M.	188—	186½	[illegible]	142—	157	Neu-Guinea	—	250—
Badische Anilin	129½	130½	[illegible]	114—	106	Otavi M. u. Eisb.	128—	129½
Bing. Nürnberg	182—	182—	Kaliw. Aschersl.	101½	[illegible]	do. Genußsch.	183½	134—
Bismarckhütte	267—	268½	Kattow. Bergb.	135½	139½			

Amtliche Devisenkurse.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.

Für drahtliche Auszahlungen		Münzparität	Höchst bish. G.	30. Aug.		1. Sept.	
				Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 fl.	168,78	817,—	802,—	802,10	832,—	832,60
Dänemark	100 Kr.	112,50	482,—	456,—	456,50	485,—	486,00
Schweden	100 Kr.	112,50	511,—	511,—	511,50	511,—	511,50
Norwegen	100 Kr.	112,50	460,—	461,—	461,50	461,—	461,50
Finnland	100 fin. M.	81,—	140,25	139,25	139,75	138,25	138,75
Schweiz	100 Fr.	81,—	377,—	372,50	372,75	372,25	372,75
Oesterreich	100 Kr.	85,10	42,40	42,40	42,60	42,40	42,60
Spanien	100 Pes.	81,—	383,—	381,50	382,00	381,50	382,50

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt a. M., 1. Sept. (Priv.-Tel.) Die Börse ist wieder in die Form zurückgeführt worden, in der sie in der Vorkriegszeit arbeitete. Nach fünf Jahren werden heute alle gehandelten Kurse amtlich festgestellt und veröffentlicht. Durch die völlige Aufhebung des Kurslistenverbotes erhofft man die an der Börse interessierten und außerhalb stehenden Kreise zur Teilnahme zu bewegen, eine Maßnahme von größter Bedeutung. Neu in Erscheinung trat allerdings beim heutigen Verkehr die erste offizielle Kursfestsetzung der Kriegsanleihe, deren Notiz 79¼ Prozent lautete. 4prozentige Konsols waren mit 71⅛, 3prozentige Reichsanleihe 63¼ Prozent gehandelt. Die Nachfrage nach den heimischen Anleihen ware rege bei fester Tendenz. Auch auf den übrigen Märkten war der Grundton ein fester, umsomehr auch die Geldlage weiter vorteilhaft blieb. Guten Eindruck hinterließ der Beginn des Heimtransports unserer deutschen Kriegsgefangenen.

Auf dem Montanmarkt gaben Rückkäufe den Anlaß zur Befestigung. Bevorzugt waren Phönix-Bergbau, welche 3 Prozent gesteigert wurden. Auch Deutsch-Luxemburger verzeichneten einen Gewinn von 2 Prozent. Gut behauptet waren Schiffahrtsaktien. Lombarden gebessert. Auch chemische Werte zeigten eine Aufbesserung. Badische Anilin gut behauptet, 329. Scheideanstalt waren gesucht und eröffneten 2½ Prozent höher. Elektropapiere lagen ruhig. Von sonstigen Papieren gingen Daimler mit 199. Adlerwerke Kleyer 202, Benzaktien 183—184 um.

Auslandsaktien fanden wiederum bei regen Umsätzen Kurserhöhung. Canada Pacific 468—475, Baltimore Ohio 143. Kolonialpapiere wie Otavi-Minen abgeschwächt. Unter den Petroleumaktien standen Deutsche Petroleum im Vordergrund, 280—282. Steaua Romana 448—449.

Am Markte der mit Einheitskursen notierten Papieren machte sich eine bessere Tendenz bemerkbar. Die Börse schloß auf den meisten Gebieten in fester Haltung. Bayern gingen mit 64¾, ungarische Goldrenten mit 63¾ Prozent um. Privatdiskont 3⅝ Prozent.

Kurse der Frankfurter Börse.

	1.	30.		1.	30.		1.	30.
			Nordd. Lloyd	—	102,25	Walz. Ludwigsh.	176,—	—
Badische Bank	132,—	130,—	[illegible]	—	—	Mannh. Kleyer	202,—	202,—
Berl. Handelsg.	—	—	Oest. Südb. Lbd.	—	—	do. Badenia	170,—	172,—
Darmst. Bank	108,—	108,—	Grün & Bilfinger	—	101,—	do. Bad. Durlach	154,—	155,—
Deutsche Bank	—	194,50	[illegible]	178,—	—	Daimler Motor.	152,50	152,50
Disconto-Ges.	152,25	152,50	Ch. Scheideanst.	—	321,50	[illegible]	105,—	105,—
Dresdner Bank	127,50	127,—	Ch. Griesh. Elek.	152,—	151,15	[illegible]	120,25	—
Nationalb. f. D.	97,—	97,—	Farbw. Höchst	230,—	230,50	Gritzner Durl.	181,—	—
Oest. Cr.-Anst.	—	—	Ch. Ver. Fürth	—	—	Haid & Neu Näh.	205,—	—
Pfälzische Bk.	114,75	—	do. Farb. Mühlh.	130,—	—	Karlsruher Masch.	136,—	137,25
do. Hypothbk.	172,—	—	do. Holzverk.	167,75	168,—	Pfr. Näh. Kayser	202,—	—
Rhein. Creditbk.	108,—	109,75	do. Rütgersw.	155,—	155,—	Schnellpr. Fr.	—	—
do. Hypothbk.	152,—	153,—	Südd. Drahtind.	—	—	[illegible]	182,—	—
Boch. Berg. u. G.	—	178,—	Allg. E.-Ges.	182,50	188,—	[illegible]	209,—	—
D. Luxemb. Berg.	148,—	148,—	Bergmann W.	—	—	Pf. Pulverf.	155,—	—
Gelsenk. Bergw.	170,—	172,—	Felten & Guill.	165,—	168,—	Seilind. Wolff	—	—
Harpen. Bergb.	—	158,50	Lahmeyer	111,—	111,—	[illegible]	—	—
Kaliw. Westeregeln	212,—	217,—	Schuckert Elg.	113,25	—	[illegible]	—	—
Mannesmann	167,50	168,25	Siem. & Halske	162,—	—	[illegible]	—	—
Oberschl. Eisb. Bed.	121,—	124,50	Gummiw. Peter	181,—	—	[illegible]	—	—
do. Eisenind.	144,75	147,75	Junghans Gebr.	204,—	203,—	D. Verl.-Anst.	230,—	—
Phönix Bergbau	176,75	176,50	Adler & Oppenh.	—	—	Waggonf. Fuchs	277,—	284,—
Ver. Königs- u.			[illegible]	—	—	Zellst. Waldhof	176,—	180,50
Laurahütte	—	144,50	Lederw. Rothe	—	—	[illegible]	180,50	202,—
Schantung	—	131,25	[illegible]	148,—	—	do. Frankenth.	378,—	380,—
H.-A. Paketf.	—	101,—	Lederw. Spicharz	177,—	—			

Wirtschaftliche Rundschau.

Ein Verkehrsnotopfer für die Industrie. Nach amtlicher Bekanntmachung der Eisenbahndirektion werden ab 1. Septbr. die Ausnahmetarife für Holz-, Holzkohle-, Haus- und Straßenkehricht, Sand, Kies, Kalk, Salz, Mergel, natürliche und künstliche Steine, Eisen und Stahl, Getreide, Blei, Kupfer, Baumwolle, thüringische und böhmische Waren sowie sämtliche Seehafenausnahmetarife aufgehoben. Außerdem werden vom gleichen Zeitpunkt ab eine ganze Reihe der noch übrig gebliebenen Ausnahmetarife in bezug auf ihre Klassifikation und Anwendungsbedingungen erheblich beschränkt.

⊙ **Kattowitzer A.-G. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb.** Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß vom 31. März 1919, der einen Verlust von 913 916 M. ausweist. Durch Statutenänderungen wurde beschlossen, den Sitz von Kattowitz nach Bogoschütz O.-S. zu verlegen und dem Aufsichtsrat eine feste jährliche Vergütung von 60 000 M. zuzubilligen. Ueber die Geschäftslage gab Generaldirektor Geh. Bergrat Dr. Hilliger folgende Auskunft: Die Verhältnisse in den Betrieben und der Geschäftsgang haben sich in den ersten Monaten des neuen Betriebsjahres wenig geändert. Während die Gesamtgewinne im Vorjahr für das erste Quartal 6 Mill. M. überstiegen, hat die gleiche Zeit des neuen Jahres nur wenige tausend Mark Bruttogewinn zu verzeichnen; auch dieser kleine Gewinn ist längst wieder verschwunden und hat sich heute bereits in ein großes Minus verwandelt. Durch den am 17. August eingetretenen gewaltigen Generalstreik in Oberschlesien sind nicht nur Gruben und Hütten, sondern auch die Elektrizitätswerke und die sonstige Industrie betroffen worden. Bei einzelnen Werken wurden alle Arbeiten im Stich gelassen und es mußten die unbedingt notwendigen Betribe, wie die Kesselanlagen, die Wasserhaltung, durch Beamte und Soldaten mit äußersten Schwierigkeiten gehalten werden. Die schweren Revolten und der letzte Streik haben dem Unternehmen außerordentlichen Schaden gebracht, der auf 1 Mill. M. beziffert werden kann. Wie lange die Mittel noch reichen, derartige Schäden auszugleichen, müsse dahingestellt bleiben. Jedenfalls erscheine die Zukunft recht trübe.

Von der 4%igen 40 Mill.-Anleihe Charlottenburg. Die von einem Konsortium übernommenen 40 Mill. 4% Stadtanleihe Charlottenburg 1919 sind zur Hälfte zum Kurse 93.75% verkauft. Nunmehr gelangen von dem Konsortium die zweite Hälfte der Anleihe zum freihändigen Verkauf.

Rückfluß der 50 Mark-Banknoten. In der Zentralausschußsitzung der Reichsbank wurde nach der „Tägl. Rundschau" mitgeteilt, daß von der aufgerufenen Hilfsbanknote zu Mk. 50 bereits über 5 Milliarden eingeliefert worden seien von insgesamt 6.20 Milliarden.

⊙ **Neue Zwangs-Verlängerung des Stahlwerks-Verbandes.** Beim Stahlwerksverband ist die Nachricht des Reichswirtschaftsministers eingelaufen, wonach der Stahlwerks-Verband um 4 weitere Monate verlängert wird. Da bereits eine Verlängerung um einen Monat, vom 1. Oktober bis 1. November, vorgenommen worden war, gilt die neue Verordnung bis 1. März 1920.

Schwierigkeiten in der Bildung des Hefesyndikats. Die bisherigen Verhandlungen wegen Gründung eines neuen Hefesyndikats haben sich anfänglich sehr aussichtsreich gestaltet, so daß man in maßgebenden Kreisen mit dem Zustandekommen eines neuen Verbandes rechnete. Inzwischen haben sich jedoch erhebliche Schwierigkeiten herausgestellt, weil Großfirmen, insbesondere in Süddeutschland, sich außerhalb der Zusammenschlußbestrebungen stellen. Die Verhandlungen sind auf einem toten Punkt angelangt.

Erhöhung der Petroleumpreise. Das Reichswirtschaftsministerium hat die Petroleumpreise mit Wirkung seit 15. August dergestalt erhöht, daß der Preis 120 ℳ für je 100 Kilogramm Reingewicht beim Verkauf von 100 Kilogramm und mehr nicht übersteigen darf. Bei Verkäufen von weniger als 100 Kilogramm darf der Preis für ein Liter Petroleum bei Lieferung ab Lager oder Laden des Verkäufers 1,20 ℳ, bei Lieferung in das Haus des Käufers 1,25 ℳ nicht überschreiten.

⊙ **Die Lohnsteigerungen der Kriegszeit.** Nach einer vom Statistischen Reichsamt aufgenommenen Statistik sind die Durchschnittslöhne der erwachsenen männl. Arbeiter in der Zeit vom März 1914 bis zum September 1918, also während der Kriegsdauer von 5,17 ℳ auf 12,46 ℳ und der weiblichen Arbeiter von 2,58 ℳ auf 6,01 ℳ gestiegen.

Waren und Märkte.

Die ersten amtl. Preise an der Kölner Getreidebörse.

v. Köln, 30. Aug. Am 29. August 1919 waren Besuch und Handel an der Kölner Getreide- und Futtermittelbörse sehr rege. Zum ersten Mal seit dem 15. Dezember 1914 wurden, nach nunmehriger Freigabe des Verkehrs mit Hafer, Preise amtlich festgestellt, und zwar für greifbare Ware frei Köln folgendermaßen: Inländischer Hafer M. 114—120, einheimisches Kleeheu M. 56, desgl. Wiesenheu M. 50, gepreßtes Roggenstroh M. 12,50—13, alles die 100 Kilo. — Die Stimmung für Hafer erwies sich als fest. Der letztvorhergehende, an der Kölner Getreidebörse ermittelte amtliche Haferpreis ist vom 1. Dezember 1914; er hatte auf M. 22,10 für die 100 kg inländischen Hafers gelautet. Dagegen stellte sich der letzte, vor dem Kriege in Köln ermittelte amtliche Preis für inländischen Hafer (28. Juli 1914) auf nur M. 18—18,25, gleichzeitig der für ausländischen Hafer auf M. 17,75 bis 19,50, wobei der Zoll eingeschlossen war. Somit kostete unmittelbar vor dem Kriege Hafer an der Kölner Börse noch nicht den sechsten Teil des heutigen Preises. Förderhin sollen regelmäßig Dienstags und Freitags wieder amtliche Preise in der obigen Weise festgesetzt werden.

*

⊡ **Süddeutscher Holzmarkt.** Mannheim, 1. September. (Wochenbericht.) Die Aufnahmefähigkeit des Marktes für Nadelrundholz war sehr stark; Sägewerke wie Händler hatten großes Interesse für greifbare Ware, die ziemlich knapp angeboten wurde. Die Verkäufe von Tannen- und Fichtenrundholz in den Forsten sind seltener geworden und erstreckten sich nur auf beschränkte Mengen. Der Holztransport geht bei den Beförderungsschwierigkeiten aber langsam vonstatten. Ein großer Teil des Rundholzes ist für die Verflößung nach dem Rhein bestimmt. Angesichts unzulänglicher Beifuhr an die Einbindeplätze war die Beschickung der Floßholzmärkte des Mains und Rheins ziemlich schwach, die Nachfrage belebt, vorherrschend feste Strömung und hohe Preisgrundlage. Ein erheblicher Teil sog. Holländerholzes ging zu guten Preisen nach Holland. Neben Langholz war auch Nadelkurzholz im allgemeinen gut begehrt. Der Absatz von Fichten-, Tannen- und Kiefernpapierholz gestaltete sich etwas ruhiger. Auch bei den Zechen ist der Verkauf von Grubenholz etwas ruhiger geworden. Ueberaus lebhafte Nachfrage aber ging nach Schwellenholz aus. Die Nachfrage nach Kiefernholz für die Herstellung von Holzwolle war nur mäßig belebt.

⊡ **Vom süddeutschen Eisenmarkt.** Mannheim, 1. Septbr. (Wochenbericht.) Verschiedene den Handel in starkem Maß beunruhigende Momente charakterisieren andauernd die Marktlage: ein über alles Erwarten knappes Angebot, fast völlig versagende Versandmöglichkeit auf den Bahnen und dazu eine den Bedürfnissen des Marktes in keiner Weise genügende Produktion. Das Schiebertum macht sich in auffälligem Maße breit.

Im einzelnen ist der Stand folgender: Lebhafter Begehr von Stabeisen vonseiten der Klein- und Großverbraucher, ohne diesen auch nur annähernd befriedigen zu können. Am Trägermarkte allmählich sich langsam steigernder Bedarf des Baumarktes, mit dessen stärkerem Hervortreten aber auch die Spannung zwischen Angebot und Nachfrage wuchs. Bandeisen war nicht zu den offiziellen Sätzen zu beschaffen. Den Bedarf an Blechen zu decken, war nur bei Grobblechen der Fall. Eine Versorgung mit Feinblechen ließ sich nicht ermöglichen. Auch an Mittelblechen mangelte es. Der Verkehr am Röhrenmarkte erstreckte sich hauptsächlich auf den Handel mit Siederöhren, auch die Anforderungen in Gasröhren sind etwas gewachsen. Am Drahtmarkte und auch im Geschäft mit Drahtstiften begegnete man größerem Angebot auch neuerdings nicht.

MARCHIVUM

In Kunstgewerbe
bringen wir entzückende Neuheiten
Wir bitten daher um Besichtigung unserer grossen Ausstellung
Feinste Kristallwaren
in grosser Auswahl
BEHREND & Co.
m. b. H. P 3. 1
6252

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde

Handelsschule der Hauptstadt Mannheim.

Unterrichtsbeginn betr.

Der regelmäßige Unterricht der schon in die Anstalt aufgenommenen Schüler beginnt 6247
Montag, den 15. September 1919, morgens 8 Uhr.

Die verehrlichen Firmen werden höflichst gebeten, den betr. Pflichtigen das letzte Schulzeugnis unterschrieben zur Abgabe an den Klassenlehrer mitzugeben.

Mannheim, den 1. September 1919.
Das Rektorat.

Handelsschule der Hauptstadt Mannheim.

Der Unterricht wird im ganzen Umfange des Schulzwanges im Herbst dieses Jahres wieder aufgenommen.

Gemäß § 1 und 2 des Ortsstatuts vom 19. Dezember 1912 sind die innerhalb des Gemeindebezirks Mannheim im Handelsgewerbe oder in anderen Betrieben mit kaufmännischen Verrichtungen beschäftigten Lehrlinge und Gehilfen beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zum Besuche der städt. Handelsschule verpflichtet.

Von Herbst 1919 ab sind handelsschulpflichtig:
1. Knaben, geboren nach dem 31. Dezember 1901
2. Mädchen, geboren nach dem 31. Dezember 1901,

die überhaupt noch keinen Unterricht an irgendeiner öffentlichen Handelsschule genossen oder sich nicht an Ostern 1919 hier zur Handelsschule gemeldet haben.

Unterricht an sogenannten Handelsinstituten oder Privathandelsschulen entbindet nicht von der Anmeldung.

A. Knaben, geboren nach dem 31. Dezember 1901.
1. Solche, die dieses Jahr mit der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienste eine Mittelschule verlassen, haben sich zu melden am
Freitag, den 12. September 1919, morgens 9—12 Uhr.
Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen.
2. Solche, die ohne die sogenannte „Einjährigen-Berechtigung" die Mittelschule verlassen oder aus der Volksschule entlassen wurden, haben sich zu melden am
Freitag, den 12. September 1919, nachmittags 3—5 Uhr.

B. Mädchen, geboren nach dem 31. Dezember 1901 haben sich zu melden am
Samstag, den 13. September 1919, vormittags 9—12 Uhr.
Die letzten Schulzeugnisse sind mitzubringen.
Aufnahme-Lokal für beide Tage: Kurfürstenschule C 6, Eingang gegenüber B 6.

Die nach dem 20. April 1905 geborenen und im Gemeindebezirk Mannheim wohnhaften Handlungslehrlinge sind nach § 2, Absatz 1 des badischen Elementarunterrichtsgesetzes noch volksschulpflichtig und werden sofort der hiesigen Volksschule überwiesen.

Die Firmen werden auf § 12 des Statuts aufmerksam gemacht, wonach sie die zum Besuche der Handelsschule Verpflichteten 3 Tage nach dem Eintritt in das Geschäft, auch während der Probezeit, anzumelden haben.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß das Ortsstatut nur das Alter der Beschäftigten, nicht aber deren Stellung im Geschäfte berücksichtigt; es sind also nicht nur Lehrlinge, sondern auch Volontäre und Gehilfen zum Handelsschulunterricht verpflichtet, sofern dieselben noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben.

Um einem bisher öfters aufgetretenen Irrtume zu begegnen, wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für die Handelsschulpflicht nur der Beschäftigungsort, aber nicht der Wohnort entscheidet. Wer also in einem im Gemeindebezirk Mannheim gelegenen Geschäfte unter der angegebenen Voraussetzung verwendet wird, ist in Mannheim handelsschulpflichtig, auch wenn er außerhalb Mannheims wohnt und am Wohnorte fortbildungsschulpflichtig sein sollte.

Zuwiderhandlungen der Lehrherren und Prinzipale, der Eltern oder deren Stellvertreter gegen diese Bestimmungen werden gemäß § 150 Ziffer 4 der Gewerbeordnung bezw. § 8 des Landesgesetzes vom 13. August 1904 „den gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsunterricht betr." geahndet. 6247

Mannheim, den 1. September 1919.
Das Handelsschulrektorat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem so herben Verlust, sprechen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aus. B1310

Karl Hürtlen und Kinder.
Waldhof.

Walter-Paul

Die Geburt eines gesunden
Jungen
zeigen hocherfreut an B1304
Willi Lentz u. Frau Anni
geborene Reiß
Mannheim, 31. August 1919.

Samstag, 6. Sept. 1919, abends 8 Uhr
Sonntag, 7. Sept., nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

MINX
Das telepathische Wunder!
im Casinosaal R 1, 1.

Oesterreicher.

Alle Mitglieder und Landsleute werden zu der alle 14 Tage stattfindenden **Versammlung am Dienstag, 2. ds., 7 Uhr abends** im Wiener Restaurant, C 1, 10, freundlichst eingeladen. 6234
Wahrung aller Interessen, Auskünfte über das neue Isval.-Entschädigungs-Gesetz und aller Ansprüche.
Deutschösterreichischer Volksbund
Ortsgruppe Mannheim.

Geschäfts-Eröffnung.

Bringe hiermit zur gefl. Kenntnis, dass ich mit heutigem Tage in **Mannheim**
O 7, 11 (Heidelbergerstrasse) 6246
unter der Firma
Mannheimer Delikatessenhaus
ein Delikatessengeschäft eröffne.
Gestützt auf eine fast 15jährige Tätigkeit in der Branche und in Verbindung mit soliden Handelshäusern, wird es mein Bestreben sein, durch Verkauf nur guter Ware meine Kunden bestens zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.
Tel. 6927 **Hans Holecek** O 7, 11.

Konzerthaus Storchen K 1, 4
Heute
vollständig neues Programm.
Auftreten nur erstklassiger Kräfte.
Es ladet höflichst ein 6260
Die Direktion: M. Reinbold.

Rheingönheim.
Jagdverpachtung.

Die Feld- und Waldjagd in der Gemeinde Rheingönheim wird am 6322
Dienstag, den 9. September 1919, nachmittags 2 Uhr
im Gemeindehause daselbst auf 6jährigen Bestand öffentlich verpachtet. Das Jagdgebiet — ca. 1100 ha — ist begünstigt durch bequeme Verkehrsgelegenheit mit der Hauptbahn Ludwigshafen—Neustadt a. H., der Lokalbahn und der elektrischen Straßenbahn Ludwigshafen—Rheingönheim.
Liebhaber haben bankmäßige Bürgschaft zu leisten.
Rheingönheim, den 30. August 1919.
Das Bürgermeisteramt:
B. Horlacher I.

Auto-Gummi
Alle Dimensionen
garniturweise zu verkaufen.
Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 13
Garage Braun. B1307

Direkter Import
Französisch. Weine
Bordeaux, Burgunder, Midi — Rot und Weiß —
in Fässern und in Flaschen ab linksrheinischem Lager.
Anfragen an B1345
K. Roos, Schützenstrasse 14, **Ludwigshafen a. Rh.**

Wir zahlen gute Preise für
Marken-Sammlungen
Philipp Kosack & Co., Berlin C 2.
531

Gebrauchte oder neue 6230
Sägespän-Brikettierungspresse
die auch zum Pressen von Putter-Briketts Verwendung finden kann, unter Angabe der Leistungsfähigkeit, des Kraftverbrauchs, des Herstellers und und äußersten Preises sofort zu kaufen gesucht.
Eilangebote an **Leipziger Trocknungswerk Oskar Krüger, Holzhausen i. Sa.**

Zu mieten gesucht 6062
Büroräume
möglichst mit kleinem Lager.
Angebote unt. L. E. 183 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Bis 8 Jahre Strom in elektr. Klingel- u. Telephon-Anlagen **500 Std. Licht**
Keine Säuren und Reinigung. — Kein Nachfüllen u. Aufladen.
mit unserem 3 Volt Generator.
Kein Versagen. Ganz sauber.
Kein Versagen mehr von elektr. Haus- und Ladenglocken. — Sicherste, sauberste Notbeleuchtung für die drohende gasarme Winterzeit! Wir bitten **dringend, rechtzeitig** zu bestellen, damit wir trotz der grossen Nachfrage **möglichst alle** bedienen können.
Vorführung ohne Kaufzwang u. Allein-Verkauf für ganz Baden nur durch: C. Knebel & Co., Mannheim Rheinhäuserstr. 16 Telephon 7083.

Offene Stellen

Generalvertretung
eines bedeutenden Unternehmens soll für jede Stadt bezw. größeren Bezirk an tüchtigen strebsamen Herrn mit mindestens 8—10000 Mk. eigenen Barmitteln als Betriebskapital vergeben werden. Außergewöhnlich hohe Verdienstchancen (ca. 30000 Mk. und mehr pro Jahr). Branchekenntnisse nicht erforderlich. 6248
Angeb. unter H. A. 4346 Ala, Berlin SW. 19.

Chem. Fabrik sucht per sofort, energischen kautionsfähigen, zuverlässigen
Buchhalter
für amerikanische Buchführung, bilanzsicher, sowie im Stande, Inhaber bei Abwesenheit zu vertreten, wennmöglich verheiratet und nicht über 30 Jahre. Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen unt. O. C. 153 an die Geschäftsst. 6252

Tüchtige, gewandte
Stenotypistin
(keine Anfängerin)
zum möglichst baldigen Eintritt **gesucht.**
Angebote an 6256
Bischoff & Hensel, G. m. b. H., Mannheim
N 7, 9.

Platz-Anweiserinnen
sofort gesucht.
Palast-Theater.

Stenotypistin!
Für das Büro eines Zeitungsverlages wird eine gewandte Stenotypistin mit guter Allgemeinbildung sofort gesucht. Zuschriften unter O. D. 154 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 6110

Tücht. Vertreter
finden lohn. Existenz i. Hfe. Mauthe, Frankfurt a. M. (Rückp.), Neue Krame 12.

Tüchtiger
Packer
zu sofortigem Eintritt gesucht
Gesellschaft für Elektrotechnik und Industriebedarf
Tullastrasse 19.

Büro-Fräulein
für leichte Kontorarbeiten gesucht. Ang. mit Gehaltsanspr. u. O. G. 61 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. B1314

Tücht. Schneiderin
sowie **1 Weissnäherin** ins Haus gesucht. B1274
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Tüchtiges Mädchen
für sofort zu kleiner Familie gesucht gegen hohen Lohn. B1273
L 11, 1, parterre.

Flickerin
gesucht, einen Tag in der Woche. B1321
Rennershof. D 1, 1.

Aelteres fleissiges
Mädchen
für tagsüber in Arzthaushalt gesucht. Zu melden Kirchenstraße 17, II. Stock. B1309

Ein Laufmädchen
gesucht. B1299
Konditorei Salomon
K 2, 33.

Stellen-Gesuche.

Junge tüchtige B1351
Geschäftsfrau
sucht für sofort oder später Stellung als **Filialleiterin oder Verkäuferin** der Lebensmittel- oder ähnlicher Branche.
Angebote unter O. U. 94 an die Geschäftsstelle.

Verkäufe.

Auto
13/40 P. S., N. S. U., offen, Torpedoform, wenig gefahren, mit kompl. Reservebereifung, sowie Betr.-Stoff zu verkaufen. B1302
Rheinische Metallgiesserei
Beilstraße. Tel. 6080.

Gutes B1234
Marken-Fahrrad
mit fast neuem franz. la. Pneumatic und Torpedo-Freilaufnabe zu 450 Mk. abzugeben.
Max-Josefstr. 29, 4. St. r.

Damenfahrrad
fast neu, mit Gummibereifg. preisw. zu verkaufen. B1287
Kirchenstr. 14 III b. Hochmann

Ein neues blaues Kostüm
Friedensware, gröss. schlanke Figur. Preis 300 M. zu verkaufen. Beilenstraße Nr. 44, 2. Stock, Seitenbau. B1303

Tadellos erhaltene B1323
Trauer-Garderobe
zu verkaufen.
Gr. Merzelstraße 7, 1 Tr.

Neuer Maß-Anzug
(Friedensstoff), schlanke Figur, 1,80 m, zu verkaufen. B1322
Kaiser, R 3, 1, III.

Weiß. Kinderklappwagen
zu verkaufen. B1295
G 3, 15 III rechts.

Gebrauchte
Wirtschaftstische u. Stühle
billig abzugeben. B1294
K. Röhner, H 5, 12.

Getragene Mädchenkleider und Mäntel, für Alter von 9—10 Jahren. Einarmiger Gasläster, zu verkaufen.
Händler verbeten. B1278
Lamenstraße 7, 4. Stock.

Schöner
Kinderpromenadewagen
Korbgeflecht, zu verkaufen.
B1271 **L 14, 20,** I.

Flotter schw.-seidener Backfisch-Hut, sowie echte schwarze Straußenfeder sehr billig zu verkaufen. B1265
R 4, 9 Welz.

Gebr. Linoleum
zu verkaufen. B1317
Anzusehen 2 bis 3 Uhr.
Rupprechtstraße 5, part.

Kauf-Gesuche.

Gasbadeeinrichtung
zu kaufen gesucht. B1272
Angebote unter F. T. 68 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zigaretten-
Vertreter für den Einkauf gegen hohe Prov. ges. Angeb. u. L. D. 716 an Rudolf Mosse, Augsburg. 634

Kaufe
für Nährmittelfabrik waggenweise B1324
Reis
Kaffee
Tee
Schokolade
Kakao
Zucker
Robert Knuflock
Große Merzelstraße 1.
Telephon 8099.

Miet-Gesuche.

Mannh. Wohnungs-Zentrale
Rheinstr. 9, 1 Tr., D 8.
Möbl. Wohnungen m. Küche sowie Wohn-, Schlaf- und Einzelzimmer, m. 1 u. 2 Bett. fortw. gesucht. Wir hab. stets nur bess. zahlungsf. Mieter i. gr. Anz. vorgemerkt. Büro für Vermieter völl. kostenlos.

3-5 Zimmerwohnung
von mittlerem Beamten auf sofort oder später in ruhiger Lage zu mieten gesucht.
Angebote unter B. M. 37 an die Geschäftsstelle. B951

Gut möbl. Zimmer
per 1. Oktober von besserem Herrn gesucht. B833
Angebote unter A. A. 1 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ingenieur-Akademiker sucht eventl. für sofort B833
2—3 möblierte Zimmer
mit Küche.
Zuschriften unter Z. V. 21 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein oder zwei
schön möbl. Zimmer
in nur gut. Hause per sofort oder später gesucht. B971
Angebote unter B. V. 46 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gut möbliertes Zimmer
mögl. mit Pension von Kaufmann per 15. ds. od. spätestens 1. Oktbr. gesucht. Angebote mit Preisang. unt. O. R. 91 an die Geschäftsstelle.

Dame
sucht 1—2 leere Zimmer und Küche evtl. gut möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Ang. u. O. H. 82 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. B1313

Für sofort zwei bis fünf
Büroräume
in der Nähe unseres Gebäudes gesucht. 6485
Handelskammer für den Kreis Mannheim, B 1, 7b.

Kaufm. Beamter, 30 J., sucht per 15. September ab 1. Oktober **gemütliches Zimmer** bei guter Familie, die auf solchen ruhig. Mieter Wert legt. Offiziell bevorzugt. Gefl. Angeb. m. Preis unter H. B. 4 an die Geschäftsstelle. B1271

2—3
leere Zimmer
gesund, zu Bürozwecken
zu mieten gesucht.
Angebote erbet. unter Z. L. 11 an die Geschäftsstelle d. Bl. B799

Geldverkehr

I. Hypotheken
in jeder Höhe b. mäßig. Verzinsung durch Theod. Schulz, Laurentiusstr. 6. Tel. 3779.
B1284

500 Mk.
von edeldenkendem Selbstgeber sucht ehemal. Kriegsteilnehmer gegen monatl. Ratenrückzahlung zu leihen. Gefl. Angebote unter F. V. 78 an die Geschäftsst. erbeten. B1279

Auf gute **II. Hypotheken**
habe ich evtl. sof. auszuleihen
1 mal M. 12 000.—
3 „ „ 15 000.—
1 „ „ 20 000.—
1 „ „ 25 000.—
Egon Schwartz T 6, 33 Tel. 1784.

Welcher Herr oder Dame würde d. Herzensgüte haben, einem Kaufmann Ende der zwanziger Jahre, ledig, der unverschuldet in schwere Not geriet, und dem jetzt Gelegenheit geboten wäre, sich eine Existenz zu gründen mit
4—5000 Mk.
aus der Lage zu helfen.
Es wird jedem gerne Einsicht in die Verhältnisse gewährt, um sich selbst davon zu überzeugen. Betrag würde in monatlichen Raten zurückbezahlt. Zuschriften unter P. X. 72 an die Geschäftsst.
B1282

4 bis 5000 Mark
gegen gute Sicherheit sofort gesucht. Kurzfristige Rückzahlung. B1306
Angebote unter O. B. 96 an die Geschäftsstelle.

Verschiedenes

Gesetzt. Kaufmann wünscht in der französischen Sprache vorgeschrittenen B1300
Unterricht zu nehmen
Gefl. Anträge unt. O. E. 78 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Rein Aluminium-Bestecke
Esslöffel, Essgabeln, Kaffeelöffel, Tafel- u. Dessertmesser, Kinderbestecke, Kochgeschirre etc. etc. Stahlwaren aller Art liefert prompt und billig
Willy Georg
Stahlwaren en gros
Geldern (Rheinland)

Leibwäsche
wird privat gewaschen. Schonende Behandl. Ang. u. F. Y. 72 a. d. Geschäftsstelle. B1283

Schneiderei Meysick
empfiehlt sich zur Maßanfertigung fein. Damen- und Mädchenbekleidung.
B 2, 15, Telefon 7735.
566

Dobermann
entlaufen. B1325
Gute Belohnung.
Paul Beilstein, D 4, 3a.